

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 220.

Freitag, den 20. September 1907.

14. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

## Der Beginn der Duma-Wahlen.

Seit dem 14. September sind die russischen Duma-Wahlen im Gange. Zu den Eigentümlichkeiten der Wahlen im absolutistischen Rußland gehört auch, daß nicht, wie in anderen Ländern, im ganzen Reiche an demselben Tage oder doch innerhalb kurzer Zeit gewählt wird, sondern daß die Abwicklung des Wahlgeschäftes sehr lange dauert.

Nach Auflösung der letzten Duma hoffte der Ministerpräsident Stolypin eine Adelsduma zusammenzubringen, eine Vereinigung der Ehrenmänner vom Verband der acht russischen Männer, einen Klub von Anhängern des Absolutismus. Das Zar hat seit dem erfrischenden revolutionären Herbststurm vom Oktober wieder so viel Kraft gewonnen, daß es einstweilen nicht gezwungen ist, dem ganzen Volke oder auch nur den besitzenden Klassen Rechte zu gewähren. Das Zarat konnte, wollte es nur den Stand der Revolution berücksichtigen, auf jedes Parlament verzichten oder ein neues wählen lassen, wie es wollte. Befugnisse brauchte es der Volksvertretung nicht einzuräumen. Wenn es eine neue Duma zusammenbringt, so tut es dies aus dem einfachen Grunde, weil es hofft, neue Anleihen aufnehmen zu können und damit die Zinsen der alten zu decken, wenn ein Parlament die Aufnahme des Riesenpumps, die Steuern und Ausgaben des Reiches genehmigt hat. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß selbst ein jadensteiniges Feigenblatt des Absolutismus einem despotisch-regierten Staatswesen die Kredite der internationalen Bourgeoisie zu eröffnen hilft. Und nur deshalb hat der Zar eine neue Duma wählen lassen. Selbst wenn er ein aus lauter konservativen Junkern und schwarzen Banden bestehendes politisches Raubtierhaus zusammenbrächte, würde er der Duma keine Rechte gewähren. Es bleibt bei der vom Zaren gewährten „Verfassung“, nach der die Duma über alle neue Steuern, alle Gesetze, alle Ausgaben des Reiches abzustimmen hat, der Zar aber auch solche Steuern erheben, solche Reichsausgaben veranlassen und solche Gesetze in Kraft setzen kann, die von der Duma abgelehnt werden.

Die Änderung des Wahlgesetzes veranlaßte Stolypin anfänglich auf eine absolutistische Duma zu hoffen und bestimmte einen großen Teil unserer Parteigenossen und selbst zahlreiche Kadetten anfänglich, sich für die Nichtbeteiligung an den Wahlen zu erklären. Längst aber beschloßen die russischen Sozialdemokraten, sowie alle anti-absolutistischen Parteien den Versuch zu machen, trotz der Verschlimmerung des schlimmen Wahlsystems eine oppositionelle Duma durchzubekommen. Lehnt die Duma Anleihen, Steuern, Staatsausgaben und Gesetze ab oder wird sie wieder gesprengt, ehe sie endgültige Beschlüsse gefaßt hat, dann wird es dem Zaren entweder unmöglich neue Anleihen aufzunehmen, oder es werden noch viel höhere Wucherzinsen gezahlt werden müssen, wie der brüchige Staat sowieso bis zu seinem offenen Bankrott entrichten muß.

Es ist trotz der Verschlechterung des Wahlrechts nicht anzunehmen, daß die neue Duma ein gefügiges Werkzeug des Absolutismus sein wird. Schlimmer als die feige Kadettenmehrheit der zweiten Duma wird voraussichtlich auch die dritte Duma nicht sein. Auch nach dem alten Gesetz waren die Arbeiter fast rechtlos. Den maßgebenden Einfluß hatten Bauern und Besitzende. Wenn eine recht beträchtliche sozialdemokratische Fraktion gewählt wurde, so war dies dem Umstand zu verdanken, daß die liberale Bourgeoisie und die Bauern Kompromisse mit der Sozialdemokratie schloßen, um die Wahl konservativer „echt russischer Männer“ zu verhindern. Solange die Bourgeoisie völlig rechtlos ist, solange der Duma alle wirklichen Befugnisse fehlen, wird der Klassenkampf zwischen der russischen Bourgeoisie und dem russischen Proletariat durch den gemeinsamen Kampf gegen den Absolutismus gemildert; die liberale Bourgeoisie wird auf das Niveau der deutschen Nationalliberalen und Freisinnigen erst sinken, wenn der aus Klassenwahlen hervorgegangene Duma dieselben Rechte eingeräumt sind, wie den Parlamenten Zentral- und West-Europas.

Das neue komplizierte Wahlgesetz hat die geringfügigen Rechte der Bauern und der Arbeiter freilich noch beschränkt. Die Wahlberechtigten sind bekanntlich in Kurien eingeteilt. Die Wahlmänner, welche die Bauernkurie gewählt hatte, waren nach dem alten Wahlgesetz berechtigt, in jedem Gouvernement einen Abgeordneten zu wählen. Nach dem neuen Wahlgesetz muß die Gesamtwahlversammlung der von sämtlichen Kurien gewählten Wahlmänner einen Abgeordneten aus den Wahlmännern der Bauernkurie wählen. Die Beschränkung des Wahlrechts des Proletariats und des Kleinbürgertums hat ergeben, daß die Wählerzahlen in den demokratischen Gruppen stark zurückgegangen sind.

Die Reaktionen rechnen nun darauf, daß die Bauern die Mittel und Wege nicht finden werden, um den ihnen bei dem jetzigen Wahlsystem noch gebliebenen Einfluß zugunsten der Opposition zu verwerfen. Die Polizei hat jede öffentliche Agitation verhindert. Die oppositionelle Presse ist fast verschwunden, die Parteiorganisationen sind verboten, für die unterirdischen Organisationen tätig zu sein ist außerordentlich gefährlich; die Landagitation ist insolge dessen nahezu unmöglich.

Wahlversammlungen existieren nicht. Die Behörden machen sogar solchen Versammlungen Schwierigkeiten, die sich auf die Aufstellung von Kandidaten beschränken wollen. Und neben allem anderen, was günstige Wahlen polizeilich erzwingen soll, als letztes Mittel der Zarenbrut: der Bogrom! Damit eine gefügige Duma gewählt werde, läßt man die, welche oppositionell wählen könnten, und die, welche ohne Wahlberechtigt zu sein, die Wähler zur Wahl von Oppositionellen überreden könnten, scharenweise durch gedungene Mörder niedermetzeln. Der Massenmord in Odessa war eingestellt. Doch schon ist er neu ausgebrochen und schon rüstet man sich zu einem neuen Gemetzel in Kischinew, der Stadt, die durch ihre ständigen Judenverfolgungen zu Weltruf gelangt ist.

Die Extremreaktionäre werden mit Hilfe des neuen Wahlgesetzes sicher eine große Zahl Mandate gewinnen; dagegen ist für die Oktoberisten, die Partei der Groß-Bourgeoisie, welche sich mit ganz wenigen Rechten der Duma begnügen will, selbst in der besitzenden Wählerschaft nach den vorliegenden Berichten nur wenig Stimmung vorhanden. Die Sozialdemokratie und auch die Sozialrevolutionäre werden infolge der Wahlrechtsänderung vermutlich nicht viel Abgeordnete durchbekommen. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß auch in der neuen Duma gegen den Willen der Kadetten nichts geschehen kann.

Als der russische Finanzminister jüngst von Petersburg abreiste, eröffnete er seinen Kollegen ein trübes Bild von der Geldklemme des heiligen Rußland. Ohne die Snanpruchnahme der in der staatlichen Sparkasse aufgehäuften Rubel kann man sich schon lange nicht mehr über Wasser halten.

Doch wir glauben nicht, daß an der Finanznot allein das Zarat scheitern wird, welches sich dadurch retten kann, daß es aufhört, Zinsen zu zahlen, und die Kapitalisten Europas in ohnmächtige Wut versetzt.

Die Söhne des russischen Proletariats, die seit 1905 zur Armee ausgehoben sind, haben mehr revolutionären Geist in sich als die älteren Jahrgänge. Die Beteiligung an den Dumawahlen ist auch ein Mittel, aber ein nebensächliches Mittel zur Aufrüttelung der Massen. Wilhelm II. prophezeite, wie man in Hohenlohes Denkmüdigkeiten lesen kann, daß der Zar enden würde, wie Ludwig XVI., also auf dem Blutgerüst. Ob des Massenmörders grausame Blutschuld nun gerade auf dem Schafott gerächt wird oder nicht, es scheint fast undenkbar, daß noch ein Menschenalter vergeht, ohne daß Rußland ein Verfassungsstaat geworden ist, der Bürgern und Arbeitern wenigstens dieselben Entwicklungsmöglichkeiten gibt wie die sonstigen rückständigeren Staaten des kapitalistischen Zeitalters.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Liebert gegen die Hohenzollernlegende.

Munter wie ein junger Bernhardiner tolpatscht Herr Liebert seit seinem ersten Auftreten auf dem politischen Markt herum und lappt seinen Freunden so manchen schönen Topf zu Scherben, der zum ehrwürdig alten Hausrat und dekorativen Prunkstück aller sogenannten patriotischen Elemente gehört. So geschah es mit seiner Äußerung im Münchner Petersprozess, so mit seinem Wiesbadener Sprüchlein: „In der Politik geht Macht vor Recht!“ Und in dem wilden Zorn, den die Kritik dieses Sprüchleins selbst durch die konservative Presse entfacht hat, springt er wieder munter in eine Sammlung erlebten nationalen Porzellangeschirrs hinein.

Zu naiv, um zu erkennen, daß seine Freunde ihm nur das öffentliche Ausprechen dessen, was alle gleichgestimmten Seelen bei sich denken, böse ankreideten, verteidigt er vielmehr die Richtigkeit des Sprüchleins mit folgenden Ausführungen im „Tag“:

„Soll dieser Satz etwa in der Völkerverwicklung und in der Weltgeschichte nicht Geltung haben? Wodurch hat denn Friedrich der Große Schlesien erworben, etwa anders als durch kriegerische Macht? Wodurch ist uns das Unglück zugefügt worden, daß wir jetzt vier Millionen Polen innerhalb der Reichsgrenzen beherrschen müssen? Durch die Macht der Teilungsmächte, durch die Ohnmacht Polens. Wodurch ist die deutsche Frage endgültig entschieden? Durch die preussische Waffenmacht auf dem Schlachtfelde von Königgrätz.“

Wie hat sich das Schicksal des jetzigen Reichslandes gestaltet? Solange das Deutsche Reich eine Macht war, gehörten jene Grenzlande zu Deutschland. Als Frankreich zur politischen und militärischen Großmacht aufstieg, fiel Elsaß-Lothringen ihm zu. Und mit dem ersten machtvollen Auftreten des neuen Deutschen Reiches wurde die alte Grenze wiederhergestellt. Wo blieb das Recht in allen diesen Fällen? Die Macht setzte sich durch.“

Wir freuen uns, Seiner Erzellenz in all diesen Ausführungen bis aufs I-Pünktchen beipflichten zu können. Daß die Eroberung Schlesiens durch Friedrich II., die Teilungen Polens, die Annexion des Reichslandes Elsaß-Lothringen, wie so vieles andere noch, brutale Machtmittel waren, in die auch nicht der Schimmer irgendeines Rechtes hineinleuchtete, hat die Geschichtsforschung des wissenschaftlichen Sozialismus schon immer aufs schärfste betont. Die bürgerliche Geschichtsklitterung allerdings sucht aus alten Scharleken und vermoderten Pergamenten ein „Recht“ des alten Frig auf Schlesien zu konstruieren, an das der alte Piffikus von Sansjoud selbst nie geglaubt hat, faßelt gleichermaßen von einem „Recht“ der Teilungsmächte auf Polen, und wie gar von berufenen und unberufenen Seite die Annexion Elsaß-Lothringens als ein Akt höchster „Gerechtigkeit“ bald nüchtern, bald schwungvoll gefeiert worden ist, braucht man gar nicht zu erwähnen. Sozialdemokraten aber, die den ideologischen Schleier von den historischen Dingen reißen, wurde ihr krasser „Materialismus“ vorgeworfen, wenn ihnen nichts Schlimmeres passierte, wie den Mitgliedern des Braunschweiger Ausschusses samt dem Demokraten Johann Jacobin, die 1870 in Ketten nach der Feste Löben geschleppt wurden, weil sie dagegen protestiert hatten, daß der Grundsatz: „Macht geht vor Recht!“ auf Elsaß-Lothringen angewendet würde. Und nun kommt der intime Freund des Reichskanzlers, ein königlich preussischer Divisionsgeneral mit dem Titel Erzellenz, ein Mitglied der konservativen Fraktion des Reichstags, und verkündet mit dürren Worten daselbe, wofür man die Sozialdemokraten immer geschmäht hat und wofür die ganze Hohenzollernlegende, wie sie namentlich in der Schule gelehrt wird, als Schwindel zum alten Eisen. Werden sie es jetzt glauben?

Aus Freundesmund kam dieser Tage der Rat, Liebert möge sich doch mehr Zügel anlegen und weniger an die Öffentlichkeit treten. Nichts wäre uns fataler, als wenn er diesen Rat befolgte, denn dem Generalissimus des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat eine wahrhaftig sozialdemokratisch angehauchte Fre das Geschenk in die Wiege gelegt, daß er nicht einmal den Mund aufstun oder die Feder ansetzen kann, ohne der Sozialdemokratie das wertvollste Agitationsmaterial zu liefern. Möge er uns deshalb noch recht lange erhalten bleiben, solch ein Mann ist für uns unbezahlbar!

Herr Naumanns Ende.

Herr Naumann, der nach einem flüchtigen Aufblauen seines demokratischen Gewissens unter den Keulenschlägen der „subalternen Geister“ jählings wieder zusammenknickte, vollzieht nunmehr in wahrhaft mitleidserregender Form seine Selbstauspeitschung. Während das „Berl. Tageblatt“ doch wenigstens den Beschlüssen des Parteitages der Freisinnigen Volkspartei noch mit einer gewissen Reserve begegnet, bringt es Herr Naumann fertig, in der neuesten Nummer der „Hilfe“ zu schreiben:

„Als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung glaube ich sagen zu können, daß alle wesentlichen Beschlüsse dieses Parteitages auch bei uns hätten gefaßt werden können und vielfach bereits ähnlich gefaßt worden sind. Insbesondere gilt das von den Beschlüssen über Blockpolitik, Vereinsrechte und Landtagswahlrecht, also über die Gesamtrichtung der linksliberalen Politik.“

Wie unrecht taten die im Wahlrechtsverrat „Unentwegten“ der „Freis. Ztg.“ und der „Voss. Ztg.“ Herr Naumann, als sie ihn als „nationalsozialen Eiferer“ brandmarkten! Einen harmloseren, wankelmütigeren Konzessionschulzen als Herr Naumann hat die Welt bisher noch nicht gesehen!

Zu allem Überflus macht Herr Naumann noch folgende „Feststellung“:

„Der Satz „alles oder nichts“ ist von mir nicht geschrieben, im Gegenteil ist er von mir schon vor dem Auffag im Berliner Tageblatt“ abgelehnt worden. Das konnten die Herren Redner wissen! Ich bin für möglichst kräftige Agitation für das Reichstagswahlrecht in Preußen genau in dem Sinne, wie es Abgeordneter Fischbeck im Zirkus Busch ausgeführt hat. Er sagt dort, daß wir alles, was in unseren Kräfte liegt, aufbieten sollen, die in Sieringburg niederzuzwingen. Daß dieses vom Liberalismus nicht mit Straßenemonstrationen geschehen kann, habe ich meinetils schon früher ausgeführt.“



**pb. Wer ist der Eigentümer?** Von einem hiesigen Arbeiter wurde ein aus Eisen gefertigtes, mit Arabesten und einem Löwenkopf verziertes Hauseingangsschild beim Polizeiamt eingeliefert, welches mit 4 Klingelkontakten versehen, und anscheinend noch nicht benutzt ist. Der stark angegründete Einlieferer des Schildes will es in einer Wirtshaus an der Untertrave gekauft haben. Da nicht ausgeschlossen erscheint, daß das vorerwähnte Schild aus einem Diebstahl herrührt, wird der unbekannte Eigentümer ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Abteilung zu melden.

**Wilhelmtheater.** Morgen geht die Sensations-Neuheit „Das Tagebuch einer Verlorenen“ zum zweiten Male in Szene. Das Gastspiel des Ensembles des Dr. Ferdinand ist nur für kurze Zeit abgeschlossen, es finden nur wenige Wiederholungen des hochinteressanten Stückes statt. Der Billetverkauf ist täglich bis 5 Uhr bei den Herren Drefalt und Nagel. Die Vorstellungen beginnen Wochentags um 8 Uhr, Sonntags um 7 Uhr.

Durch ein bedauerliches Versehen ist bei der gestrigen Nummer unseres Blattes die 3. Seite des Hauptblattes mit der 4. Seite der Beilage verwechselt worden.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:

- 1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
  - 2) Staatsangehörigkeits-Ausweis.
  - 3) Militär-Papier.
  - 4) Anmeldebchein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist, eventuell bei Gewerbetreibenden oder selbstständigen Handwerkern.)
  - 5) Gewerbe-Anmeldebchein.
  - 6) Innungsmittelschein.
- Ist der Antragsteller verheiratet, so sind außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:
- 7) Heiratsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.
  - 8) Geburtschein der Ehefrau.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamte die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältlich Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige des Lübeckischen Staates werden, der mindestens in fünf einander folgenden Jahren seinen Wohnsitz in Lübeck gehabt und alljährlich Steuern bezahlt hat.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Wählstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 8, Werktags in der Zeit von 9-1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos. Für das Nachschlagen verschiedener Register wird eine Gebühr berechnet.

Vom Steuerbureau ist eine Bescheinigung darüber beizubringen, daß für fünf Jahre Steuern bezahlt worden sind.

### Parteienossen! Erwerbt das Bürgerrecht!

**Schwartau.** Mit Streichhölzern spielende Kinder setzten gestern nachmittags einen auf Kaltenhof gelegenen Schuppen des Herrn Henning von Minden in Brand. Das Papiertrösch enthaltende Gebäude wurde total eingestürzt.

**r. Hensefeld.** Kommunales. Recht gemüthlich geht es bekanntlich in den Sitzungen des Gemeinderats in den ländlichen Bezirken her. So auch in den Gemeinderatssitzungen unserer Gemeinde; nicht nur, daß während den Verhandlungen alles durcheinander spricht, sondern die Herren Grundbesitzer, welche ja nach der Gemeindeordnung die Mehrheit bilden, tun sich auch recht gültlich an Speise und Trank. Die Sitzungen des Gemeinderats haben somit nicht mehr den Charakter einer Verhandlung, wo über das Wohl und Wehe der Interessen der Allgemeinheit beraten wird, sondern sehen eher einem Festgelage ähnlich. Vielleicht findet sich einmal ein Reichs-Ligenverbands-Agent — diese Sorte schnüffelt ja sonst doch immer überall herum, wo Sozialdemokraten beteiligt sind — bereit, dieses Material einer größeren Öffentlichkeit zu unterbreiten. Unsere Parteienossen haben verschiedentlich versucht, es den Grundbesitzern plausibel zu machen, daß die Verhandlungen bedeutend abgeklärt würden, wenn parlamentarisch verhandelt würde. Allein, leider vergeblich. Daß unsere Herren Agrarier aber auch ungemüthlich werden können, bewies die letzte Gemeinderatssitzung. Die Wertzuwachs- und Umsatzsteuer stand auf der Tagesordnung. Die Grundbesitzer waren einverstanden, daß diese Steuern eingeführt würden, d. h. wenn sie von der Steuer nicht betroffen würden. Die Herren vom Grundbesitz wollen von der Steuer ausgeschlossen sein und nur die Spelulanten und Makler von derselben getroffen wissen. Wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Grundbesitzer in den Gemeindevertretungen nicht die Interessen der Allgemeinheit vertreten, sondern lediglich an sich selbst denken und für sich selbst sorgen. In unserer Nachbarschaft, sowie überhaupt im allgemeinen, ist durch die Zollpolitik der Preis des Grund und Bodens um das Doppelte, ja teilweise sogar

Dreifache gestiegen. Ein Beispiel: Vor fünfzehn Jahren kaufte ein Bauer ein Grundstück in unserer Nachbargemeinde für 34 000 Mk. In der Zwischenzeit verkaufte von diesem Grundstück derselbe für 80 000 Mk. Land. In letzter Zeit wurde die Stelle verkauft und dafür ein Preis von 100 000 Mark erzielt. Hat der Grundbesitzer nun in diesem Falle durch bauliche Veränderungen, oder sonst irgendwie etwas getan, wodurch die Preissteigerung hervorgerufen wurde? Nein! Bei unserm angeregten Fall ist der Besitzer nicht einmal ein guter Bewirtschafter gewesen, es ist also lediglich der Zollpolitik zu verdanken, daß ein solcher Preis erzielt wurde. Wäre es nun in diesem und ähnlichen Fällen, wir könnten deren eine ganze Reihe aufzählen, nicht gerechtfertigt, wenn der Besitzer beim Verkauf von dem Mehrwert einige Prozente an die Gemeinde zahlte? Aber nein sagen unsere Besitzer, wir nicht, aber die andern, die können bezahlen. Aber auch die Regierung trägt die Schuld an solchen Zuständen, ist es doch gerade diese, welche daran festhält, daß in den Landgemeinden zwei Drittel Grundbesitzer im Gemeinderat sein müssen. Leider sehr zum Schaden der Allgemeinheit.

**Gr. Parin.** Ein erhebliches Feuer kam am Mittwochabend gegen 8 Uhr auf dem Gewese des Arbeiters R. Weber zum Ausbruch. Mit großer Lebensgefahr gelang es, das Vieh zu retten. Erntevorräte und Mobilien wurden nebst den Baulichkeiten in ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

**Hamburg.** Adolph Demuth, der langjährige Verwalter des Buchdrucker-Vereins in Hamburg-Altona und Rechnungsführer der Ortskrankenkasse für Buchdrucker, ist nach Ausübung raffinierter Fälschungen seit dem 10. September verschwunden. Während die Ortskrankenkasse hiervon nicht betroffen ist, belaufen sich die Unterzahlungen im Buchdrucker-Verein auf etwa 12 000 Mk., wovon 6000 Mk. bereits definitiv festgestellt sind. Deckung ist von der Familie aufgebracht, so daß der Buchdrucker-Verein voraussichtlich keinen pekuniären Schaden erleidet.

**Entin.** Der Stadtmagistrat sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Radfahrer den Fuhrwerken auszuweichen haben, sondern diese fuhrwerkspflichtig sind, dem Radfahrer soviel Platz freizulassen, daß er auf der Fahrstraße ohne Gefahr rechts ausweichen kann. Ferner haben die Fuhrwerke sowohl einem begegnenden als auch einem in derselben Richtung schneller fahrenden Fuhrwerke nach der rechten Seite hin auszuweichen. Für die Kraftfahrzeuge gelten dieselben Bestimmungen. Den Großherzoglichen Fuhrwerken oder Kraftfahrzeugen ist auszuweichen. Die Zeichen der überholenden Fuhrwerke, besonders der Kraftfahrzeuge, werden häufig unbeachtet gelassen. Die Vorschriften über die Beleuchtung der Fuhrwerke werden von vielen Fuhrwerksbesitzern faumelig erfüllt. In engen Straßen und Wegen empfiehlt es sich, stets rechts zu fahren. Durch diese Nachlässigkeit der Fuhrwerksbesitzer oder der Kutscher wird die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs erheblich gefährdet, der infolge der Entwicklung der Verkehrsmittel sich immer schwieriger gestaltet. Die Beteiligten werden daher in ihrem eigenen Interesse auf eine sorgfältige Beachtung der Vorschriften hingewiesen und ihnen zugleich bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen unnachlässiglich werden bestraft werden.

**Wilhelmshaven.** Brennendes Schiff. Gestern nacht ist bei der Insel Wangeroog ein Ewer mit einer Ladung Petroleum und Kalk in Brand geraten. Schiff und Ladung wurden vernichtet. Die Besatzung rettete sich in einem Rettungsboot nach Wangeroog.

**Zabentzagen.** Eine große Feuerbrunst hat am Mittwoch die Bewohner unserer Stadt in Aufregung versetzt. Dem Brande sind am neuen Scheunenwege sieben Scheunen mit sämtlichen Futtermitteln zum Opfer gefallen. Besitzer der Gebäude waren Akerbürger Sievert, Akerbürger S. Peters, Brunnenbauer Rehschlag, Akerbürger Funck, Gebr. Albrecht, Schmiedemeister O. Kammann und Kornhändler Graap. Außerdem sind auch die Vorräte an Stroh und Heu des Akerbürgers Köpcke, die in der Scheune des Schmiedemeisters Kammann untergebracht waren, ein Raub der Flammen geworden. Wodurch der große Brand entstanden ist, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Von den Geschädigten hatte einer weder die Scheune, noch die in ihr lagernden größeren Korn- und Futtermittel verichert. Andere hatten nur die Scheune, nicht aber auch Ernteerträge verichert, nur bei einigen ist beides durch Versicherung gedeckt.

**Kröpelin.** Liebesdrama. In einem Hotel in dem benachbarten Badoort Ahrendsee erschoss sich ein Liebespaar, ein Primaner aus Hamburg, der sich in Begleitung einer jungen Dame befand. Das Pärchen war gestern abend in dem Hotel eingetroffen und hatte für die Nacht ein Zimmer bestellt. Als man heute früh zwei Schüsse vernahm, ward das Zimmer geöffnet und wurden dort die Leichen der beiden Lebensmüden vorgefunden.

**Hofstad.** Der Bod als Gärtner. Auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der seit einigen Jahren in Ribnis, früher hier beschäftigt gewesene Amtsgerichtssekretär W. gegen Unterschlagung im Amt verhaftet worden. Es soll sich, wie einerseits mitgeteilt wird, um größere Beträge handeln, während andererseits auch die verhältnismäßig kleine Summe von ca. 600 Mk. benannt wird. W. bezog etwa 3600 Mk. Gehalt, er befand sich auf einer Urlaubsreise und wurde am Montag nachmittags in Schwerin verhaftet.

**Etterförde.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Langholz. Dort war der Fuhrer F. Lhies mit dem Einfahren des Korns beschäftigt, als ihm

durch einen unglücklichen Umstand die Zügel aus der Hand fielen, so daß die führerlosen Pferde durchgingen. Th. rutschte vorn vom Sattel ab, wahrscheinlich in dem Bestreben, die Zügel wieder zu erhalten, und geriet unter die Räder, die über den Kopf des Verunglückten gingen. Infolge der schweren Verletzungen trat der Tod bald ein. Th. stand im 67. Lebensjahr und genoss in weiteren Kreisen allgemeines Ansehen.

**Obenburg.** Geständiger Vatermörder. Vor wenigen Monaten fand man den Anbauer Harms im benachbarten Ipwege mit zertrümmertem Schädel auf der Diele seines Hauses liegen. Die Begleitumstände sollten auf Selbstmord deuten, erweckten aber Verdacht auf den Sohn, einen ziemlich verkommenen Trinker, der denn auch nebst seiner Frau unter dem Verdacht des Vatermordes in Haft genommen wurde. Bald darauf gestand die Frau die Täterschaft des Mannes zu und wurde freigelassen. Jetzt konnte auch der Mann die Lügen nicht länger aufrecht erhalten, er erklärte, seinen Vater mit einem alten Jagdgewehr aus dem Hinterhalt erschossen zu haben; die Frau sei unschuldig. Das nächste Schwurgericht wird sich mit diesem scheußlichen Vatermorde zu beschäftigen haben. Untermommen wurde die Tat, weil der Vater die Stelle, die der Sohn heruntergewirtschaftet hatte, zu verkaufen beabsichtigte.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

(Eingekandt.)

Im „Stadt- und Landboten“ veröffentlicht unter der gleichen Rubrik ein Hirsch-Dunckerianer eine äsopische Fabel über den Schreiber des Berichtes der Rüdinger Versammlung im „Volksb.“. Ich kann dem Herrn nur erklären, daß es mir völlig fern gelegen hatte, auf die Jagd nach gehörnten und langbeohrten Bierfählern zu gehen. Ein bescheidener Mann ist mit weniger zufrieden, und nimmt, wenn ihm zwischen Hirsch und Esel die Wahl gelassen ist, den letzteren, denn diese Sorte soll ja auch sehr gelehrt sein. Den „Hirschen“ ist es ja mehr eigen, bei nahender Gefahr Reißaus zu nehmen; sind sie doch in der Freiheit am liebsten unter ihresgleichen und meiden die Stätten anderer. In Rüdning allerdings haben sich die Hirsche gewaltig eingehegt, um ungehindert ihren Kohl verzehren zu können. Sicherlich haben die Namensvettern der edlen Tiere in ihrer Gier nicht alles ausgezehrt, damit für die ergatterten Freunde noch etwas übrig bleibt — der Verleger des „Stadt- und Landboten“ verspürt zeitweise auch Appetit nach Hirschbraten. Doch ich will deutlich werden: Der unberufene Schreiber der Hirsch-Dunckerianer, der sich als Schutzpatron derselben geriert, mag beruhigt sein, wir werden die Hirsche nicht verjagen, sondern die Arbeiter überzeugen, daß ihre Interessen nicht bei jenen vertreten werden, sondern in den freigeordneten Gewerkschaften; dann wird das Feld bald abgegrast sein, und die wenigen überlebenden 16-Gender an den mageren Kohlstücken verhungern. Sie werden sich selbst überfütigen und müssen an dem Fehler zu Grunde gehen.

S. Radde.

## Handels- und Marktnachrichten.

Sternschanz-Viehmarkt  
19. September.

Der Schweinehandel verlief flau. Zuführt wurden 645 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verkaufsschweine schwere 57-58 Mk., leichte 57-58 Mk., Sauen 50-55 Mk. und Ferkel 54-57 Mk. pro 100 Pfund.

## Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Anzeigen im

## „Lübecker Volksbote“

Damit erweist Ihr dem mit Eurem Gelde geschaffenen Kampforgan eine wirksame Unterstützung!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.  
Verleger: Th. Schwarzg. Druck: Friedr. Meyer u. Co  
Sämtlich in Lübeck.

# Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wert-tätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Freunden, Bekannten und den lieben Ordensgeschwistern des J. O. S. L., sowie dem Herrn Pastor Eggert für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen meinen innigsten Dank.

### Karl Benthien, Rabenbusch.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen des Maurers **Johann Geertz** sage allen Teilnehmern, insbesondere meinen Kollegen vom Zentral-Verband der Maurer, sowie Herrn Pastor Haensel für die trostreichen Worte meinen tiefgefühlten Dank.

### Caroline Geertz Ww. geb. Stelaff.

Durch Zufall noch zum 1. Okt. eine Zweite-Stubenwohn., Wafenstr. 7a, part., zu verm. Zu erfragen Kanalstraße 4.

Für alleinstehende Frau eine Stube, Küche, Keller, Diele billig zu vermieten  
Glockengießerstraße 52/3.

Zu verk. ein fast neuer Kinderwagen mit Gummir. u. Nickelgestell. Elswigstr. 5

Gesucht zum 1. Januar eine 3 Zimmer-Wohnung in der Stadt von drei einzelnen Leuten. Angebote mit Preis von 200 bis 220 Mk. unter **L B** an die Expedition d. Bl.

Gesucht von ruhigen Leuten mit einem Kind zum 1. Januar 1908 eine Wohnung von 2 oder 3 Zimmern vorm Bургtor (Stadtmaße) oder Hürtentor. Off. unt. **FF** an die Exp. d. Bl.

### Gesucht eine Wajchfran.

Ludwigstraße 68, part., rechts.

Zu kaufen oder zu mieten gesucht ein kleines Geschäft mit etwas Land in der Nähe Lübeck. Makler verboten. Angebote mit Preis unter **P P** an die Expedition d. Bl.

### Kinderklappstuhl

hölzerner Reisetoffer u. Vogelbauer billig zu verkaufen. Warendorferstraße 19.

### Eine Hausstir zu verkaufen

2,50 Meter lang, 1,40 Meter breit  
Elswigstraße 12a.

### 3 Zuchtgänse zu verk.

Dornestraße 48

**Klavierspielerin**  
empfehlte sich bei Freilichkeiten zum Spielen.  
Näheres Weberstraße 19.

Eine rote Plüschgarnitur zu verkaufen  
Werderstraße 5, III.

**Beurre gris** Faß 70 Pfg.  
Emilienstraße 6.

**Dr. Schlomer**  
von der Reise zurück.

**Schöne Hofbutter**  
per Pfund 1,20 Mk.

Gustav Thomsen, Marlistraße 44.

Empfehle:  
**Prima junges Queenfleisch,**  
**Hammelfleisch, Kalbfleisch.**

F. Vagt, Regidienstraße 62.

## Carl Folkers Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.  
Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.  
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.

Bei Vorzahlung Rabatt.  
Teilzahlung gestattet.

Gehe rote Luheca-Marken.

# Blumenthals

## Herbst- Schuhwaren.

**Dam.-Leder-Hausschuhe** 2<sup>60</sup><sub>Mk.</sub>  
**Damen-Spangen** 4<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 3<sup>00</sup><sub>Mk.</sub>  
weisses Leder  
**Damen-Spangen-Schuhe** 2<sup>75</sup><sub>Mk.</sub>  
**Damen-Schnür-Stiefel** 5<sup>90</sup><sub>Mk.</sub>  
**Damen-Schnür-Stiefel** 7<sup>50</sup><sub>Mk.</sub>  
Lackkappe, moderne Form  
**D'-Knopf-Schnür-Stiefel** 10<sup>75</sup><sub>Mk.</sub>  
Boxkalf Goodyear Welt  
**Damen-Schnür-Stiefel** 12<sup>75</sup><sub>Mk.</sub>  
spitze u. breite Fassons, Chevreaux u. Boxkalf, Good. Welt

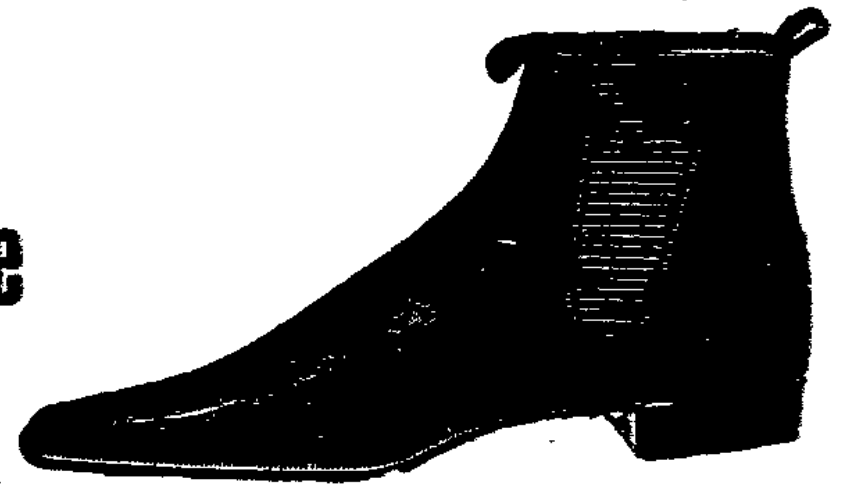
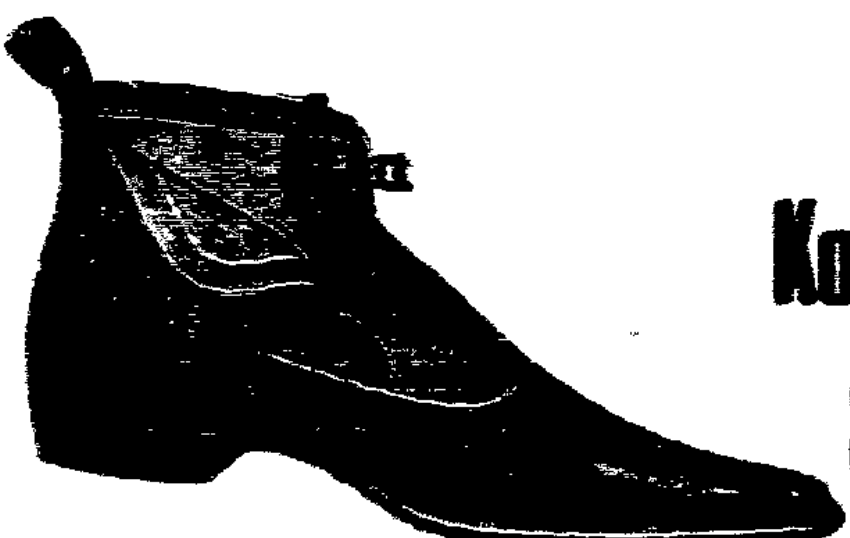
**Knaben-Agraffenstiefel** 4<sup>25</sup><sub>Mk.</sub>  
in verschiedenen Ledern 8.00 7.00 6.75 5.75 5.25  
**Herren-Leder-Schuhe** 3<sup>00</sup><sub>Mk.</sub>  
4.50 4.00  
**Herren-Filz-Hausschuhe** 1<sup>75</sup><sub>Mk.</sub>  
3.50 3.00  
**Herren-Zugstiefel** v. feinsten bis zum billigsten 4<sup>50</sup><sub>Mk.</sub>  
**Herren-Schnürstiefel** 4<sup>50</sup><sub>Mk.</sub>  
in verschiedenen Preislagen . . . . bis  
**Herren-Arbeits-Schuhe** 4<sup>90</sup><sub>Mk.</sub>  
6.50 5.90  
**Herren-Schaftstiefel** 7<sup>50</sup><sub>Mk.</sub>  
10.75 8.90

**Gummischuhe:** Herren 2<sup>50</sup> Damen 1<sup>80</sup> Mädchen 1<sup>50</sup> Kinder 1<sup>25</sup><sub>Mk.</sub>

# W. Blumenthal

## Lübeck

Kohlmarkt, Ecke Sandstraße  
 Schwart. Allee Ecke Geverdesstrasse.



## Sozialdemokratischer Parteitag zu Essen.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“)

Essen, den 19. September 1907.

### 4. Verhandlungstag. (Vormittags-Sitzung.)

Vors. Singer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Zur Debatte steht das Thema:

#### Reichstagswahlen und politische Lage.

**Vandert-Apolda:** Der Volksverrat des Freisinnigen bei den Reichstagswahlen ist nichts Neues. Schon 1887 schrieb der Volksstaat: „Nur läßt nicht von Art. Wer einmal zur Bourgeoisie gehört, ist mit bei der einen reaktionären Masse, mag er ein politisches Kleid haben, wie er wolle.“ Liberaler Freisinn der Reaktion, während in 1/2 der von ihm eroberten Wahlkreise wir ihm auf die fortschrittlichen Kammerbeine helfen. Jetzt aber ist es mit der Oppositionsstellung des Freisinnigen ganz vorbei. Darum erscheint es mir nötig, jetzt eine reinliche Scheidung zwischen uns und den bürgerlichen vorzunehmen. Mögen die bürgerlichen Parteien unter sich austartern, wenn das Mandat zufällt. Den Parteigenossen im ganzen Lande aber sollen wir rufen: Für den Fall von Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien — Gewehr bei Fuß! (Beifall.)

**Ragenstein-Berlin:** Die Anträge auf Enthaltung bei Stichwahlen sind ungefähr so alt wie unsere Parteitage, und ich glaube, wir haben jetzt nicht mehr Ursache, sie anzunehmen wie früher. (Zustimmung.) Wir stimmen für die Freisinnigen ja nicht, um sie für ihre politische Einsicht oder ihren Charakter zu prämiieren, sondern weil ihre Wahl in unserem Interesse liegt. (Sehr wahr!) Nun sind wir allerdings nicht für alle Ewigkeit verpflichtet, den Freisinnigen Wahlhilfe zu leisten, aber den Parteigenossen eine Verpflichtung aufzuerlegen, das nicht zu tun, erscheint mir doch bedenklich. (Sehr wahr!) Die Haltung der Freisinnigen Volkspartei ist ja schließlich doch verständlich: 21 Kreise hat sie im Kampfe gegen uns, nur 7 im Kampfe gegen die Reaktion gewonnen. Legen wir also unsere Anhängern keine politische Verpflichtung auf, die doch vielleicht nicht eingehalten werden könnte. — Eine andere Frage ist die der Stichwahlkompromisse. Unter verdecktes Stichwahlziel verführt ja alle zur politischen Unmoral; aber ich glaube, man kann auch Mandate zu teuer erobert, wenn man statt eines ehrlichen und verständigen bürgerlichen Demokraten wie Blumenthal einen verstorbenen Merkmalen wie Haus wählt. (Sehr wahr!) Wir dürfen unsere Stichwahl nicht einrichten nach dem Mandatsmacher, nicht nach der Verärgerung, sondern nach politischen Gesichtspunkten. (Sehr wahr!) — Unseren Sieg, unseren Stimmengewinn haben wir bei den letzten Wahlen nur in einigen großen Städten errungen Dank der verbesserten Organisation, in den kleineren Städten dagegen haben wir vielfach direkt erhebliche Verluste gehabt. Ich glaube, das kommt daher, daß wir in Deutschland so beschränkt sind auf das Industrieproletariat, wie die Sozialdemokratie keines anderen Landes. Auf unsere Stellung zum Landproletariat kommen wir ja noch später zurück. Aber auch der neue Mittelstand, der nach der Behandlung der Hamburger Kapitäne oder der Techniker bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft uns ohne weiteres zusallen müßte, fällt den Raum und Pottstoff zu, ohne daß wir etwas dagegen tun. Nur in Mannheim, soweit ich weiß, haben viele Techniker und Bergleute für uns gestimmt. Das liegt an den allgemeinen Fehlern unserer Agitation bei dem geistigen Proletariat, dem wir bald als „Akademiker“ mit Mißtrauen, bald mit Devotion begegnen. Vor allem haben wir einen Teil der bürgerlichen Ideologie verloren. (Die Redezeit ist hier abgelaufen.)

**Gwald-Berlin:** Zwar sind die Anträge auf Verweigerung der Wahlhilfe an den Freisinn so alt wie die Partei, aber diesmal kommen sie in einer neuen Situation: der Freisinn hat aufgehört als Oppositionspartei zu existieren. Die Träger und Barth sind nur noch Prediger in der Wüste. (Sehr wahr!) Ich selbst habe die Niederrichtigkeit des Freisinnigen an eigenen Leibe erfahren. In sechs Stichwahlen hat der Freisinn den reaktionären Junker gegen uns unterstützt. Diesmal hat der Freisinn in seinen Wahlflugblättern gleich beim ersten Wahlzuge konservative Stimmzettel hintergelegt. Die Arbeiter sind so empört, daß sie unter keinen Umständen mehr für einen Freisinnigen stimmen werden. Darum fordern wir für alle Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten strikte Stimmhaltung. (Beifall.)

**Kräker-Berlin III:** Die Genossen unseres Kreises haben schon auf dem vorigen Parteitage zu Mannheim die Stimmhaltung bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten gefordert. Ich glaube, die letzten Reichstagswahlen haben dieser unserer alten Forderung neue Kraft gegeben.

**Sänger-München:** Wir haben bei den Januarwahlen eine Niederlage erlitten, aber entmutigt sind wir deshalb nicht, und wir Jungen sind bereit, das Erbe unserer Kämpfer unter dem Sozialistengesetz voll zu übernehmen und unerschütterter weiter zu kämpfen für die Verwirklichung des Sozialismus und den Sieg unserer Partei. (Beifall.) Die Anträge auf Stichwahlverweigerung an die Liberalen bitte ich abzulehnen. Wir können uns nicht auf 5 Jahre festlegen, durch Beschlüsse, die doch nicht gehalten werden.

**Frenez-Stollberg:** Die Organisation in den kleinen Städten ist noch weit zurück; allerdings haben z. B. auch wir im Erzgebirge einen sehr schweren Stand. Für eine Unterbindung der Liberalen sind wir nicht mehr zu haben. Nachdem die Blockparteien gemeinsam über uns hergefallen sind, bieten sie jetzt das ergötliche Schauspiel, daß sie sich im schließlichen Landtagswahlkampf gegenseitig mit genau so schmutzigen Mitteln bekämpfen wie vorher uns und sich gegenseitig in den Rot ziehen.

**Günther-Rottbus:** Wir müssen aus den Wahlen die Konsequenzen ziehen und das Tisch Tuch zwischen den Freisinnigen und uns vollkommen zerschneiden. Der Freisinn mit seinen inhaltslosen freipolitischen Redensarten ist vielleicht noch reaktionär-gefährlicher als die Junker. Darum müssen wir für die Stichwahlen gegnerischer Parteien die feste Nichtwahl bei der Stimmhaltung annehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Reichstag noch reaktionärer werde. Lieber ehrlich unterliegen, als unehrlich ein Mandat erringen. (Beifall.)

**Sora-Fürth:** Bei uns sind alle Liberale und Freisinnigen Mitglieder und Führer des Reichsverbandes. Aber

gleichwohl lassen wir uns von dem Gefühl der Empörung nicht soweit fortreißen, daß wir eine Festlegung der Taktik auf 5 Jahre verlangen. (Sehr gut!)

**Droscher-Eberfeld:** In Eberfeld hat auch das gesamte Zentrum gegen Mollenbuhr und für den reaktionären Blockkandidaten gestimmt. Soweit das Zentrum uns geholfen hat, war es nicht dank, sondern trotz den Führern, einzig und allein aus dem Klassengefühl der Bergarbeiter heraus. (Sehr wahr!) Die Politik dieses Zentrums im Reichstage wie im Lande ist durch und durch reaktionär, sogar reaktionärer wie die der Liberalen, die doch aus eigenem Interesse die wirtschaftliche Entwicklung fördern. Aber wir wollen nicht ins Extreme fallen und uns weder nach der einen noch nach der anderen Seite festlegen. (Beifall.)

**Schmalfeldt-Bremerhaven:** Schon 1876 hat die deutsche Sozialdemokratie den Beschluß fassen müssen, keine bürgerliche Partei mehr bei der Stichwahl zu unterstützen. Seitdem ist diese Stellung noch notwendiger geworden. Auf wirtschaftlichem Gebiet sind die Liberalen die größten Schanzmacher. Politisch werden sie Zwangsgegner gegen die Sozialdemokratie zwar bekämpfen, aber innerlich doch vor Freuden über ihre Annahme fast plagen. (Weiterkeit.) Darum müssen wir klipp und klar sagen, daß wir diese Freisinnigen, die bis zu den Jungliberalen Friedrich Pahn gegen uns gewählt haben, unter keinen Umständen mehr unterstützen. (Lebh. Beifall.)

**Leber-Jena:** Ich bin mit dem Antrag Weimar durchaus nicht einverstanden. Gewiß, der Dag und die Erbitterung über den Verrat des Freisinnigen sind erklärlich. Aber es ist nicht angängig, heute eine generelle Stichwahlparole aufzustellen. Wir wollen doch lieber die nächsten Wahlen abwarten und es dann den Genossen überlassen, von Fall zu Fall ihre Entscheidung zu treffen. (Sehr richtig!) Bebel hat gestern an alle Arbeiter ohne Unterschied des Glaubens und der politischen Anschauungen die Aufforderung gerichtet, genau so zusammenzuarbeiten, wie es die Unternehmer auch tun. Ein solches Zusammengehen wäre gewiß hocherfreulich, aber von der Verwirklichung dieses schönen Gedankens sind wir noch sehr weit entfernt. Zum Teil liegt das auch an uns. Wir dürfen in der Agitation die christlichen Arbeiter nicht vor den Kopf stoßen. Gewiß, die Führer kennzeichnen als das, was sie sind. Aber die Arbeiter müssen wir als unsere Klassen Genossen betrachten. (Beifall.) Wir müssen weiter auch die Frauen für uns zu gewinnen suchen und uns mit den Frauen mehr abgeben, als es bisher der Fall gewesen ist. (Zürm. Weiterkeit.) Leider stehen viele Genossen der Frauenbewegung nicht wohlwollend gegenüber. Das muß anders werden. (Beifall.)

**Dr. Lauffen-Berg-Lübeck:** In dem Stichwahlaufruf des Parteivorstandes, der eine Unterbindung des Zentrums und des Freisinnigen durch unsere Genossen zuleh, muß Kritik geübt werden. (Sehr richtig!) Das Zentrum ist seit 1891 für jede reaktionäre Maßnahme zu haben gewesen. Wesentlich dem Zentrum haben wir die Ausgestaltung der Klottenpolitik, die ungeheuren Militärlasten und die Wucherzölle zu danken. (Sehr richtig!) Die Stichwahlparole für den Freisinn war uns schon unverständlich. Aber die Parole zugunsten des Zentrums ist ganz und gar unbegreiflich. Die Vorbedingung, daß der von uns zu wählende Kandidat für das allgemeine Wahlrecht sein muß, genügt nicht. Auch Konservative bekennen sich in Wahlkämpfen als Freunde des Reichstagswahlrechts und wir wählen sie doch nicht. Das Zentrum ist der Prototyp des Reichsverbandes und es wäre verkehrt, wenn wir uns von der angeblich demokratischen Vergangenheit des Zentrums blenden ließen. Diese demokratische Vergangenheit ist ein Märchen, ein Humbug. Das Zentrum ist in seinen Grundzügen reaktionär bis auf die Knochen und seine natürlichen Bundesgenossen sind die Konservativen. (Sehr richtig!) Das Zentrum ist es in der Daurische auch, das an der von Bebel so beklagten Zerstückelung der Arbeiterbewegung schuld ist. Wir müssen draußen in der Agitation, um das Wort Stadttagens zu gebrauchen, ruppiger werden. (Weiterkeit und Zustimmung.) Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir die bürgerliche Gesellschaft bekämpfen, bekämpfen bis aufs Messer. (Beifall.)

**Kinkel-Göppingen:** Bekanntlich haben unsere Vertreter im Landtag für den Etat gestimmt. Dabei ist unsere württembergische Regierung ein genau so scharfer Feind der Arbeiterklasse wie jede andere Regierung. Auch bei uns wird kein sozialdemokratischer Schutzheiß bestärkt. Deshalb sollten wir die Resolution von Lübeck aufs neue bestätigen. (Bravo!)

**Mollenbuhr:** Ich rate davon ab, einen bindenden Beschluß zu fassen. (Zustimmung.) Wir müssen unser Verhalten nach der jeweiligen politischen Situation einrichten. Es kam Situationen geben, in dem z. B. die Zollpolitik zur Agitation steht. Da haben wir alles zu tun, um die Richtung zu stärken, der wir angehören. Das tun wir dann nicht aus Liebe zum Freisinn, sondern weil die Rechte in diesen Fragen gegen uns ist. Allerdings wenn die Vorgänge, die wir bei den letzten Reichstagswahlen gesehen haben, wiederkehren, wenn der Freisinn selbst die agrarische Richtung zu stärken sucht, wenn es doch ganz ausgeschlossen ist, daß wir eine freihändlerische Mehrheit bekommen, dann kann es uns auch gleichgültig sein, ob die agrarische Mehrheit 10, 20, 30, 40 oder 50 Stimmen beträgt. (Zustimmung.) Die Stichwahlparole des Parteivorstandes ist von unseren niederthemschen Genossen offenbar mißverstanden worden. Gewiß, das Zentrum ist eine reaktionäre Partei. Aber es kann doch vorkommen, daß wir mit dem Zentrum zusammengehen müssen, um irgendwelche Verschlechterungen zu verhindern. (Sehr richtig!) Der Silvesterbrief des Fürsten Bülow, in dem es hieß, dem deutschen Arbeiter ginge es besser als irgend einem Arbeiter der Welt, bedeutete eine Abgabe an jede Sozialpolitik. Deshalb haben auch die Großindustriellen die großen Wahlgelder und deshalb fanden wir uns hier und da in der Abwehr mit dem Zentrum zusammen. Ich warne aber davor, hier bindende Beschlüsse zu fassen. (Lebhafter Beifall.)

**Schneider-Strasbourg:** Die Stellung der reichslandischen Sozialdemokratie zur Stichwahlfrage hat in der bürgerlichen wie in der sozialdemokratischen Presse zu längeren Erörterungen Anlaß gegeben. Wie war aber die Situation im Reichslande? Wir haben dort nur drei Parteien, die Sozialdemokraten, das Zentrum und den Block aus Demokraten und Liberalen. Nach einem ungeheuer heftigen Wahlkampf, insbesondere auch gegen den Block, setzten wir den Stichwahlkandidaten ein Mindestprogramm von zehn Punkten vor. Gegen diese Forderungen hat sich kein Widerspruch erhoben, ja das „Hamburger Echo“ schrieb sogar, sie seien die einzig richtige Taktik: „Wahlhaltung angesichts der jämmerlichen der deutschen Liberalen. Und trotzdem

kommt man noch hier auf den Parteitag und macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir den „großen Demokraten“ Blumenthal hätten fallen lassen. Aber die Person dieses Demokraten schied für uns ganz aus, wir hatten nur einen Blockkandidaten vor uns, für den die Liberalen, aber auch Regierungsdruck arbeitete, und der sich diese Gisse gern gefallen ließ. Nach seiner Vergangenheit konnte der Demokrat Blumenthal unsere Forderungen unterschreiben; tat er es nicht, so waren der blaue und der schwarze Regierungsfreund uns gleich. Blumenthal war der Kandidat der Kolonialwelt, und so war unsere Stimmhaltungs-Parole die einzige richtige Taktik. (Beifall.)

**Ragenstein-Berlin:** Trotz dieser Ausführungen bedauere ich, daß die eifässigen Parteigenossen durch ihre Stellungnahme eine für uns ungünstige Verschiebung der Parteiverhältnisse im Reichslande herbeigeführt haben. Gestatten Sie mir nun noch einige „Ankerrufe“. Unter den Mitläufern, die wir verloren haben, waren gewiß solche, die nur einmal auf einen Geburtstagsgratulationsbrief des Genossen Bebel stolz waren. (Weiterkeit.) Aber im allgemeinen waren unter den Mitläufern doch auch wertvolle Elemente. Wenigstens vor der Wahl haben wir doch die Mitläufer durch sehr freundliche Worte zu gewinnen gesucht. Und diese hat eine Reihe von Zynoperabitten von uns abgelehrt. Die Niederlage ist insoweit die Quittung für eine Reihe innerer Vorgänge in der Partei, die wir alle bedauert haben. Wir haben etwas oft für die Partei nicht mit vollem frischen Herzen in den Kampf ziehen können, sondern mußten nach Entschuldigungsgründen für die Partei suchen. Unsere österreichischen Parteigenossen verfolgen nicht nur eine fluge, sondern auch eine schöne Taktik, die nicht vor der Straße und vor Blut zurückrecht, wohl aber vor schmutzigen, gehässigen, widerlichen Worten und inneren Bruderkämpfen. Es ist so mancher zu uns gekommen, weil wir die Partei der Freiheit und Brüderlichkeit sind. Der Zuwachs aus diesen Kreisen hat ganz aufgehört, weil die Freiheit im Innern der Partei nicht immer respektiert wurde. Gelegenheiten wurden nicht nur mit gründlicher Schärfe, sondern auch mit persönlicher Gehässigkeit und Anpreisung an die Erntenzfrage ausgefächelt. Es ist ein verächtliches Gefühl, wenn man das mit ansehen muß. Wir dürfen in der Partei kein Sarkophantentum aufkommen lassen, keine Orthodoxie wie in der Kirche. Solchen Ansätzen müssen wir im Interesse des guten Geschmacks, aber auch der Reinheit und Kraft der Partei entgegenreten. Wenn wir nur in der Grundgesinnung einig sind, daß wir zur Erreichung unseres großen Zieles nur große und gute Mittel gebrauchen, dann werden wir diesen Rückschlag leicht überwinden. (Beifall.)

**Dr. Rons-Berlin:** Gerade in diesem Augenblick sucht der „Vorwärts“ Freisinnige und Zentrum zum Vorgehen in der Wahlrechtsfrage scharf zu machen. Und da sollten wir beschließen, sie unter keinen Umständen zu unterstützen? Man kann auch die Wahltaktik nicht ohne Rücksicht auf Zeit und Ort festlegen. (Sehr wahr!) — Aus Bebel's Referat möchte ich einen Punkt hervorheben: Bebel empfahl, in den Gewerkschaften möglichst alle Arbeiter als Arbeiter gegen das Unternehmertum zu organisieren und die Streitigkeiten innerhalb der Arbeiterchaft möglichst zurückzudrängen. Das ist die Taktik, die unser leider nicht anwesender Parteigenosse Hue hier im Ruhrrevier von jeher mit der größten Anstrengung eingehalten hat und ich hoffe, daß alle Parteigenossen ihre Anwesenheit im Ruhrrevier benutzen werden, um diese Methode recht gründlich zu studieren. (Bravo!)

**Riedel-Braunschweig:** Der Verlust auch alter „sicherer Hochburgen“ der Partei ist zum Teil wohl auf allzugrobes Sicherheitsgefühl zurückzuführen, so auch im 1. braunschweigischen Wahlkreis. Aber auch eigene Genossen haben uns Anlässe zwischen die Beine geworfen. Calwer hat nämlich in den „Sozialistischen Monatsheften“ das Gegenteil dessen geschrieben, was die Partei glaubt, und deshalb mußten wir uns seiner Kandidatur entledigen. Weil in diesem Zusammenhang in der Presse von Antrieck und sogar vom Parteivorstand gesprochen wurde, muß ich frei und offen auf Ehrenwort erklären, daß der 2. braunschweigische Kreis ohne jeden fremden Einfluß einstimmig auf die Wieder-aufstellung Calwers verzichtet hat. (Hört, hört!) Calwers Flugblätter im Reichstagswahlkampf hätten auch konservativ und Liberalen unterschreiben können. In Arbeiterkreisen verkehrte er nicht und erweckte dadurch gegen sich Mißtrauen. Als ein Gegner in einer Versammlung Bebel den blutdürstigen Menschen der Welt (Weiterkeit) nannte, antwortete Calwer nur: So ist der August mal. (Schallende Weiterkeit.) Wir waren schon früher mit Calwer unzufrieden und schließlich war das Maß voll und da haben wir von unserem Rechte der Aufstellung eines neuen Kandidaten Gebrauch gemacht.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.  
**Schaaf-Haan:** Wir dürfen unsere Taktik nicht immer von Klugheitsbuletellen bestimmen lassen. Die Freisinnigen, die Ling gegen Mollenbuhr gewählt haben, gehören zu der einer reaktionären Masse und wir müssen zwischen uns und ihnen eine klare Scheidung ziehen. (Beif.)

**Giesler-Ferloben:** Wir sind mit dem Wahlausgang insoweit ganz zufrieden, als nach langem Sonnenschein endlich einmal Regen und reinendes Gewitter gekommen ist. So sind wir die Mitläufer endlich losgeworden, und haben jetzt nur noch überzeugte Sozialdemokraten hinter uns. (Ht.) Im Wahlkampf haben gar manche Äußerungen von Parteigenossen uns geschadet. Ich muß allerdings dabei auch Bebel ins Gewissen reden. (Htt.) Er hat einmal gesagt, daß wir auf religiösem Gebiete den Atheismus erstreben. Das haben die Gegner uns oft vorgehalten.

Ein erneuter Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält

**Bebel:** Ich bitte Sie, alle Anträge auf Festlegung unserer Taktik abzulehnen. (Beifall.) Für diese alten Anträge ist nicht ein einziges neues Argument vorgebracht worden. (Sehr wahr!) Wir dürfen uns in einer so wichtigen politischen Frage nicht von persönlichen Leidenschaften, von Haß gegen Personen oder Parteien fortreißen lassen. Da muß man besonnen und kühl sein. (Lebh. Zustimmung.) Wir können uns nicht heute gegenüber der Zukunft die Hände binden. 1887 beschlossen wir auch in Saint Gallen, nicht mehr die Freisinnigen in Stichwahlen zu unterstützen, und 1890 haben wir es doch nicht befolgt. Ich treue mich besonders, daß auch zwei bayerische Parteigenossen diese Festlegung unserer taktischen Gegnerschaft gegenüber dem Liberalismus bekämpft haben. Denn in bezug auf sie hat Herr Müller-Meinungen, der sich gern als geistreicher Mann aufspielt und von dem Fürst Bülow glaubt, daß er es ist (Große

Seiterzeit, jüngst im Zirkus Barch eine für einen politischen Menschen ganz ungläublich oberflächliche, innerlich unwahre Rede mit den plumpesten Späßen über ihr eigentliches Bündnis mit dem Zentrum gehalten. Er hat nach dem Lokale, dem Zirkus vielleicht, geredet wie ein politischer Clown. (Vollmar: So redet er immer.) In Wahrheit war das Zusammengehen unserer bayerischen Parteigenossen mit dem Zentrum eine Notwendigkeit, sollte trotz des völligen Verriagens der Liberalen eine Wahlreform überhaupt erreicht werden. (Lebh. Zustimmung.) Nach Erlangung des besseren Wahlrechts hörten alle Beziehungen zwischen dem bayerischen Zentrum und uns von selbst auf. (Ghrhart: Sehr richtig!) Besteht doch jetzt sogar für Bayern die allerdings weit entfernte Möglichkeit eines Bündnisses von Blau und Schwarz. Gerade Herr Müller sollte sich deshalb nicht in die Loga der Unentwegtheit hüllen, denn wir wissen alle, welche Wandlungsfähigkeit die Liberalen sogar als Satrapen des Zentrums gezeigt haben. (Wiesbach: Sehr wahr!) Gerade wir sind auch bei den württembergischen Parteigenossen für die Wahlunterstützung Naumanns und Gaugmanns eingetreten, der sich immer mehr zu einem zweiten Eugen Richter entwickelt, zu einem kleinlichen, gehässigen Gegner der Sozialdemokratie. Aber als die württembergischen Parteigenossen in ihrer Erbitterung die Parole gegen Gaugmann ausgaben, da folgten zahlreiche Wähler ihr nicht und darum sollten wir uns auch hier nicht durch verkehrte Beschlüsse einer erneuten moralischen Niederlage aussetzen. (Zustimmung.) — Käsestein hat gegen uns einen Vorwurf erhoben, als ob wir die Intellektuellen aus der Partei hinauswieses oder sie nicht hineinziogen. Nichts ist ungerechter, niemand schlägt höher als ich die Intelligenz und geistige Arbeit. Wir freuen uns über jeden Mann, der mit dem Rüstzeug der höheren Schulbildung zu uns kommt. Aber leider haben sich manche von diesen sehr schwer, einzelne gar nicht in das Klassengefühl und Klassenbewusstsein der Arbeiter hineingefunden. Auch durften wir nicht die Meinung aufkommen lassen, dass man nur zu uns zu kommen brauche um mit Ehren und Würden überhäuft zu werden: aber tüchtige, brave, brauchbare Genossen aus den Akademiestufen nehmen wir mit offenen Armen auf. (Lebh. Beifall.) Bismarck stellt es ja auch gern so dar, als ob wir alle Intelligenz von uns verbannen wüsste von Dingen, von denen Bismarck gar nichts weiß, den Grafen Koladowitz. (Allseitige lebh. Zustimmung.) Die deutschen Lehrer und Staatsbeamten sind eben leider nicht frei genug und zu sehr gebildet, um sich uns offen anzuschließen zu können. Könnte etwa wie unter österreichischer Genossenschaft Dr. Kemmer der deutsche Reichsgerichtspräsident Professor Müller sozialdemokratischer Abgeordneter sein. (Beifall.) — Genosse Leber hat die Schwierigkeiten des Zusammengehens mit den Christlichen und anderen Organisierten betont. Aber es müßte doch mit dem Zerkel zugehen, wenn wir nicht die Arbeiter des Zentrums und des Liberalismus gewinnen könnten. (Lebhafte Zustimmung.) Sind sie doch gleich von unserem Fleisch und Bein von anderem Sein. (Sehr wahr!) Wir müssen sie als Irregelmäßige und verführt betrachten und nicht als dumme. (Sehr wahr!) — Lautenberg hat unsere Einwahlpapare aus seinen persönlichen Erfahrungen und Erfahrungen heraus hervorgehoben. Das darf nicht sein. Der Erfolg hat uns recht gegeben: 12 Wahlkreise in der Stichwahl verdankt wir dem Zentrumskandidaten und da hätten wir uns mit Lautenbergs Wahlkreise schon in die Brennpunkte gestellt. (Sehr wahr!) Die ungeheure Gefahr des Zentrums und der katholischen Kirche für die ganze Kultur verstanden wir nicht und sind selbst vernünftig genug. Jemand, welcher engere Beziehungen zwischen dem Zentrum und uns bestehen müßte. (Sehr wahr!) Lautenberg hat uns weiter empfohlen, weniger zu sein. Die Zustimmung ist nicht neu, aber sie ist auch durch ihre Wiederholung nicht vernünftiger geworden. (Beifall und sehr wahr!) Ihr Vater ist der Pfahlgast auf dem Saal Haller's Parteinagel. (Ghrhart: Demals war's auch notwendig! — Beifall.) Alles, was da sagt, ist notwendig, ob richtig, ist eine andere Frage. (Stets Beifall.) Wir haben uns damals sehr bemüht, aber damals haben wir die Parole doch nicht. (Ghrhart: Doch! — Erneute Beifall.) Aber da selbst hat sie ja im bayerischen Landtage nicht beifall. (Ghrhart: Da war's immer Zeit! — St. Beifall.) Jedemfalls sind wir mit dem Jahren allmählich geschwiefer geworden, denn heute hat sich niemand mehr darüber bemüht und niemand gekümmert. (Stimm. langanh. Beifall.) Wir können doch nicht die Reichshelden des Reichstagsparlamentes annehmen. Sie sind veraltet. (Sehr wahr!) Je weniger unsere Gegner werden, umso weniger blühen wir. (Lebh. Zustimmung.) Nicht die Schlingen und Krangelreden sondern die wir Sieg, sondern die Güte und Vernünftigkeit unserer Gründe, und kein Mensch in der Welt kann gegen unsere Gründe aufkommen. (Stimm. langanh. Beifall.) Genosse Götze warde mit uns Götze werden. Das ist unendlich notwendig. (Beifall) und ich bin noch in der glücklichen Lage mich zu zeigen. (Stimm. langanh. Beifall.) Ich habe allerdings die Meinung, die in Jänner bei 1891 gemacht. Ich kann auch noch meine persönlichen Überzeugung für die Wahlrechtsfrage geltend machen. Aber wie die Partei beim Wahlrecht und Wahlreform ihre ganze Aufmerksamkeit in anderen Dingen betreiben hat, so habe ich in der Wahlrechtsfrage eine sehr gründliche Kenntnis und Erfahrung. (Stimm. langanh. Beifall.)

In der Wahlrechtsfrage wird die Komposition des Reichstages als Hauptaufgabe angesehen, alle übrigen Punkte abzuleiten.

Es folgt der Bericht der Parteikommmission über die Gründung des sozialdemokratischen Parteiens. Es folgt folgende Antrag zur Tagesordnung:

Übertragung eines Beschlusses an die Parteikommmission:

1. In Berlin erziehen die Parteikommmission in Berlin.
2. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
3. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
4. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.

Übertragungen von der Tätigkeit des Parteikommmissionen in die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.

1. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
2. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
3. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.

Übertragungen von der Tätigkeit des Parteikommmissionen in die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.

1. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
2. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.
3. Die Übertragung möglicher Kandidaten und Übertragungen politischer, legaler und sozialistischer Mann an die Parteikommmission.

Der Beirat hat in allen, das Preßbureau betreffenden Angelegenheiten beschließende Stimme.

Ein Mitglied des Beirats kann nicht Angestellter des Büreaus sein.

§ 6. So oft Angelegenheiten des Büreaus zur Beratung kommen sollen, hat der Parteivorstand die Mitglieder des Beirats rechtzeitig mit Angabe der Tagesordnung zu dieser Sitzung einzuladen. In der Regel sollen diese Sitzungen alle drei Monate stattfinden.

§ 7. Die in dem Bureau angestellten Redakteure haben das Recht, zu jeder Sitzung einen ihrer Kollegen als Vertreter mit beratender Stimme zu senden.

§ 8. Die Mitglieder des Beirats werden alljährlich durch die Parteileitung gewählt.

§ 9. Die Einrichtungskosten des Preßbureaus werden von der Parteikasse getragen. Die laufenden Unterhaltungskosten des Nachrichten- und Mitteilungsdienstes sind mit Ausnahme der auf die Parteikorrespondenz entfallenden Kosten demnach aufzubringen, daß die Parteipresse nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen wird. Parteiblätter, die telegraphischen und telephonischen Dienst beanspruchen, haben die Gebühren zu erstatten.

Eisen, den 18. September 1907.

Für die Kommission des Parteitages:  
Herr Müller, Vorsitzender  
Herr Götze, Schriftführer

Parteisekretär Müller-Berlin berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Es sei in der Kommission eine prinzipielle Einigung dahingehend erzielt worden, daß alle Mittel ausgeteilt werden müßten, um unsere kleine Presse besser auszugestalten, sowohl redaktionell wie technisch. Man war auch darüber einig, daß der Nachrichtendienst besser wie bisher organisiert werden müsse. Dem bedenklichen Mangel an Provinzredakteuren wird durch das Bureau in feiner Weise abgeholfen. Das neue Bureau soll die Redaktionsfähigkeit nicht ersetzen, sondern ergänzen, es soll ein Hilfsorgan sein. Es sind nun bei der Debatte Stimmen laut geworden, mit der Einrichtung eines solchen Büreaus habe es noch Zeit. Da es erforderlich, zu konstatieren, daß in der Kommission mit allen gegen 2 Stimmen beschloffen worden, eine Entscheidung der Frage nach auf diesem Parteitag vorzunehmen. (Beifall.) Man war auch der Ansicht, daß das Bureau nicht etwa im Anschluß an die Vorwärts-Redaktion errichtet werden soll, sondern es soll etwas Ganzes, etwas Selbständiges geschaffen werden. Den Namen „Nachrichtsbureau“ hat die Kommission in „Preßbureau“ umgewandelt. (Götze, der Name hat keinen guten Klang, man denkt an die bürgerlichen Büreaus und an ihre Beziehungen zur Wilhelmstraße und zum Alexanderplatz. Aber deswegen brauchen wir nicht ein kurzes Wort zu vermeiden, das alles treffend zum Ausdruck bringt. Das Preßbureau wird ein für unsere Presse obligatorisches Institut sein. Es wird keine Nachrichten allen Parteiblättern übersenden. In diesem Zugehen des gesamten Materials soll aber keine Verzerrung liegen, das Material nun auch zu benutzen. (Zustimmung.) Darin sollen die Redaktionen volle Freiheit haben. Wie notwendig ein besserer Nachrichtendienst für uns ist, hat der nach dem „Berliner Tageblatt“ kürzlich in Steinschlag angelobte stattgefundene Kravall bewiesen. Es hat Tage gedauert, ehe wir auf Grund zuverlässiger Informationen die bürgerlichen Meldungen widerlegen konnten. Das Preßbureau wird dazu dienen, den Sägen der Gegner schneller entgegenzutreten. Das Preßbureau soll keine offizielle Meinungsfabrik sein, es soll nicht der Beginn einer sozialdemokratischen Normalzeitung aufkommen. Es soll unseren Blättern das Rohmaterial übermitteln, die Nachrichten mentieren. Die Kommission hat mit 14 gegen 1 Stimme, das neue Statut genehmigt. Rüge auch der Parteitag mit übergroßer Mehrheit das Statut annehmen und dadurch unsere wirksamste Waffe im Kampfe mit den Gegnern stärken. (Beifall.)

Hierauf vertagt der Parteitag die Debatte über diesen Punkt auf Freitag früh.

### Aus Nah und Fern.

#### Jugendrettung.

Der Mittwoch früh 10 Uhr 5 Min. von Götze abgegangene Personenzug der Halle-Dettstedter Eisenbahn ist zwischen Weitzdorf und Helmsdorf aus bisher unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive und zwei Wagen führten die einen Meter hohe Böschung hinab. Zwei bis zwölf Personen sollen Verletzungen davongetragen haben. Von Götze ist ein Hilfszug mit zwei Ärzten abgegangen. Über den Unfall teilt die Direktion der Halle-Dettstedter Eisenbahn folgendes mit: Morgens ca. 10 Uhr 15 Min. entgleiste auf der Halle-Dettstedter Eisenbahn zwischen den Stationen Helmsdorf und Volleben der jahrelangste, gemischte Zug No. 3. Hierdurch ist zuerst die Lokomotive entgleist und die Böschung hinuntergefahren; die nachfolgenden beiden Personenzüge haben sich quer zum Gleise gestellt und sind durch die darauffolgenden Wagen hintereinander gestochen worden. Der 3. 4. und 5. Wagen sind ebenfalls voneinander getrennt. Zwei Reisende, sowie ein Angestellter der Halle-Dettstedter Eisenbahn haben geringe Verletzungen davongetragen, die nach Angabe des Arztes von keinem Folgen nicht begleitet sind. In ca. 30 Minuten nach dem Unfall sind 2 Ärzte bereits zur Stelle gewesen. Der Materialschaden ist unbedeutend. Vorläufig wird der Verkehr durch Umplanen aufrechterhalten.

#### Ertrinken.

In Kreuznach fand der 20jährige Schlächter Georg von Schlachthaus dem 14jährigen Metzgerjungen Adolf den Bestahl in die linke Seite des Körpers und Wunde des Herzes. Der Zustand Willkür ist hoffnungslos.

#### Die Spionage-Arrestierten Schwaner.

Der Stabsarzt Schwaner in Romb, früherer Hauptwachmeister im 5. Feldartillerie-Regiment, wurde laut „Saarbrücker Zeitung“ verhaftet unter dem Verdacht, in die Spionage-Arrestierten Schwaner verwickelt zu sein.

#### Aus dem Juge geführt.

Ein Sergeant des 129. Infanterie-Regiments kam bei einem Rekrutentransport auf der Fahrt nach dem Garnisonsort Gumburg nichts bei Mißsipe aus der Spur. Ein nachfolgender Güterzug hat dem Unglücklichen beide Beine abgefahren.

#### Von einem Bierwagen überfahren.

Wurden in Reichenberg zwei Frauen. Die eine war sofort tot, die andere wurde schwer verletzt.

#### Ein Familientragödie.

In Stederdorf bei Peine wurden die Gebeine des Wirtshausbesizers Schulte und ihr 14jähriger Knabe erkrankt aufgefunden. Der Arbeiter, Schwaner Schulte, wurde erkrankt aufgefunden. Als Ursache der Tod sind Nahrungsforgen angegeben.

#### Polizeibericht.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Paris berichtet: Georges Luchez erregte vor einiger Zeit die Aufmerksamkeit eines Studenten in Paris wegen polizeimäßiger. Die Angelegenheit zieht nunmehr weitere Kräfte, denn im benachbarten Alchimien wurde ein Kommunist gefangen unter dem Verdacht, ein Komplize des verhafteten Soudan gewesen zu sein, verhaftet.

#### Ein Berliner Mörder stellte sich freiwillig der Polizei.

In Frankfurt a. M. stellte sich am 18. September früh der 44jährige Arbeiter Friedrich August Gebauer der Kriminalpolizei und bezichtigte sich, im Jahre 1894 in Berlin die unverheiratete Anna Winkler ermordet zu haben. Gebauer, der Sohn eines Gutbesizers, war früher sehr vermögend. Er war bereits unter dem Verdacht der Täterschaft in Frankfurt verhaftet, mußte jedoch aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Heute gestand er, er habe die Winkler in ihrer Wohnung ermordet.

#### Die Brandkatastrophe im Hotel „Silesia“.

Über das entsetzliche Brandunglück in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Petersdorf, wobei der Hauptteil des großen Hotels „Silesia“, den Eheleuten Feuchner gehörig, ein Raub der Flammen wurde, drei Kinder ihren Tod fanden und drei erwachsene Mädchen schwer verletzt wurden, berichtet der „Vote a. d. N.“: Als der Bahnhofsvirt Gräul mit seiner Frau Sonntag nacht kurz vor 1 Uhr nach Hause ging, bemerkten beide, daß zu einem oberen Fenster des Hotels Rauch und Flammen hervordrang. Sie wickten sofort die Feuchnerschen Eheleute, die, da das Hotel schon geschlossen war, sich zur Ruhe begeben hatten, durch Einwerfen eines Fensters des Schlafzimmers und riefen Feuer! Bald waren auch mehrere Männer zur Stelle, die die Eingangstür zum Hotel einbrachten und versuchten, in die oberen Räume, wo sich der Brandherd befand, zu gelangen. Auch die Feuchnerschen Eheleute wollten sofort nach oben, befanden sich doch dort ihre fünf Kinder und zwei Dienstmädchen. Allein es war schon zu spät. Die Treppe brannte in hellen Flammen und ein Dalm schlug den Helfern entgegen, so daß sie schleunigst umkehren mußten. Die Feuchnerschen Eheleute selbst mußten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr nacktes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das Geringste, was sie auf dem Körper trugen. Unterdessen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Gehen der Dampfmaschinen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald angetrückt, nur brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am allernotwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden, und denen jeder Weg zur Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen abgeschnitten wurde, fanden drei sofort den Tod in den Flammen. Es sind dies drei Kinder des Herrn Feuchner, die 15½ jährige Tochter Gertrud, der dreizehnjährige Sohn Fritz und der elfjährige Sohn Martin. Erst am Montag früh gelang es, die ganz zusammengeschrumpften Leichen zu bergen. Sie wurden nach der Leichenhalle gebracht. Ganz entsetzlich war die Lage der anderen vier abgeschnittenen Personen. Es waren dies die beiden Töchter Agnes und Margarete des Herrn Feuchner und die beiden Dienstmädchen Schöck und Ida Grimme. Die vier Mädchen retteten sich, als die Flammen und der Rauch ihnen den Aufenthalt in ihren Schlafzimmern unmöglich machten, auf den Dachstuhl und kletterten an ihm entlang. Dort oben in schwindelnder Höhe standen nun die vier Mädchen und ihr entsetzliches Hüß- und Angstgeschrei schallte in die Nacht hinein. Bis weit in das Dorf war das Rufen zu hören. Unten standen die verzweifeltsten Eltern und die anderen schon zur Hilfe eingetroffenen Personen, aber Rettung konnte niemand bringen, da eben die lange Leiter nicht da war. Immer entsetzlicher wurde die Lage der unglücklichen Mädchen, denn immer näher rückten die Flammen und immer dichter wurde der erstickende Qualm. Es wurde ihnen zugerufen, sie müßten sich doch halten, man werde Hilfe schaffen, aber drei von ihnen sprangen doch oder fielen auch herab. Die 17jährige Agnes Feuchner sprang auf den Balkon des ersten Stockwerkes, aber auch sie erlitt schwere Verletzungen, besonders am Kopfe. Die 17jährige Margarete Feuchner und das Dienstmädchen Grimme fielen über die volle Höhe hinab und wurden gleichfalls sehr schwer verletzt. Sind auch die Verletzungen der drei Mädchen recht schwer, so besteht doch bei keiner eine direkte Lebensgefahr. Man darf daher die Hoffnung hegen, daß das entsetzliche Unglück nicht noch weitere Opfer an Menschenleben erfordern wird. Glücklicher war das Dienstmädchen Schöck, das ganz ohne Verletzung davonkam. Inzwischen war nämlich auf Veranlassung des Klempnermeisters Guber eine lange Leiter vom Bahnhof geholt worden. Beherzte Männer kletterten dann auf den Balkon und legten die Leiter an, aber auch sie reichte nicht bis zum Dachstuhl, wo das Mädchen war. Da stellten sich die Männer auf das Gelände und hielten sie schwebend in die Höhe — eine sehr kritische Sache, denn bei einem Ausgleiten der Leiter wären unweifelhaft die Männer mit in die Tiefe gerissen worden. Aber das Unternehmen glückte. Das Mädchen, das mit großer Energie oben ausgehalten hatte, bestieg die Leiter und kam unverletzt unten an. Herrn Guber und den anderen Männern ist die Rettung des vierten Mädchens also zu verdanken. Ist die Rettung der ganze obere Teil des Hotels, und aus diesen Räumen konnte auch von den Sachen nicht das mindeste gerettet werden.

#### Ein furchtbarer Brand.

der die ganze Stadt in Aufregung versetzte, zerstörte in der Nacht 14 Häuser in der Fingerrasse in Madrid. Viele Leute konnten nur das nackte Leben retten, 20 Personen wurden verletzt, zahlreiche Familien kampieren auf den Straßen.

#### Die Luftschiffer und der Pflanzenkuchen.

Das „Höchster Kreisblatt“ brachte folgende Anzeige: „Wer kann mir sagen, wer die Luftschiffer waren, die am Donnerstag 7 Uhr über Nied gesunken sind und mit durch Ausschütten von Sand meinen frischen Zwetschenkuchen total verderben haben? Julia Schmitt.“

#### Ein Raubmord in Montreux.

Zwei Männer, die vormittags 9½ Uhr in der Filiale einer Bank in Montreux, Avenue du Kursaal, erschienen und Banknoten wechseln ließen, töteten den damit beschäftigten Kassierer durch Revolvergeschüsse in den Kopf, raubten an 15000 Franken den Kassenschrank aus und entflohen. Auf der Flucht verletzten sie durch Revolvergeschüsse noch vier Personen, die ihre Verfolgung aufgenommen hatten. Die Verbrecher wurden nach wilder Jagd festgenommen. Die entwendeten Wertpapiere und Barbestände wurden fast vollständig zurückerlangt. Die Täter sind vermutlich Russen. Einer der Verletzten befindet sich in hoffnungslosem Zustande.

#### Der Nordpolfahrer Wellmann traf am 18. September in Christiania ein und setzte gegen Abend seine Reise fort. Er erklärte bestimmt, daß er die Ballonfahrt wieder aufnehmen werde. Es sei bewiesen, daß der Ballon gegen 15 Meter Windgeschwindigkeit gehen könne. Wellmann reist im Oktober nach Amerika, um sich mit Freunden in Chicago zu besprechen. Sein Ballon ist nach Paris geschickt worden, um Reparaturen und kleinen Abänderungen unterzogen zu werden. Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwaner. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Vorzüglich sind die  
**Arbeiter - Garderoben**  
 bei  
**F. Jürgensen**  
 Ecke Schwartauer u. Fackenburg Allee,  
 Eingang Schwartauer Allee.  
**Rote Rabatt-Marken.**

 Uhren u. Goldwaren  
 Trauringe, 333 u. 585 gest.,  
 anerkannt billig bei  
**Ernst Gentzen**  
 Uhrm., Königstr. 62, b. d. Hühner.  
 Gebe rote Rabattmarken.

**Buchhandlung Vorwärts**  
 Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Soeben ist in zweiter, neu durch-  
 gesehener Auflage erschienen  
**Geschlechtsverkehr**  
 and  
**Geschlechtskrankheiten.**  
 Von Dr. C. Gebert.  
 Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die  
 Buchhandlung v. Friedr. Meyer & Co.

Empfehle diese Woche:  
 la. fettes Rindfleisch Pfd. 60 Pf.  
 Bratenstücke Pfd. 65 u. 70 Pf.  
 Kalbfleisch Pfd. 50 Pf., Keule 60 Pf.  
 Schweinefl. Pfd. 70 Pf. Karbonade 80 Pf.  
 la. fettes Hammelfleisch Pfd. 75 Pf.  
**Paul Boldt,**  
 Fernruf 753. Wahnstrasse 22.

# Bettfedern \* Bett-Inletts

empfehlen wir in grosser Auswahl zu billigen Preisen.  
 Federn Pfd. 45, 60, 75 Pf. 1.00, 1.50, 1.70, 2.00, 2.60, 3.00 bis 4.00 Mk.  
 Inletts Meter 50, 60, 75 Pf. 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.40 bis 3.40 Mk.  
 Bettbezüge fertig genäht . . . 2.20, 2.40, 2.80, 3.20, 3.60, 4.00 bis 6.20 Mk.  
 Bettlaken ohne Naht . . . 1.80, 2.00, 2.20, 2.50, 2.80, 3.00 bis 3.60 Mk.  
 Bettdecken Wafel u. Piqué 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.35, 2.60 bis 7.00 Mk.

## Komplette Betten

Oberbett — Unterbett — Pfühl — Kissen  
 liefern wir billigst in prima Stoffen und Füllung.

<b>Bett I</b> 19 Mk.	<b>Bett II</b> 22 <sup>50</sup> Mk.	<b>Bett III</b> 27 <sup>50</sup> Mk.	<b>Bett IV</b> 35 Mk.
<b>Eiserne Bettstellen</b> von 4 <sup>50</sup> Mk. an.	<b>Holz-Bettstellen</b> von 11 Mk. an.	<b>Matratzen mit Keil</b> von 4 Mk. an.	

**Ein großer Posten Gardinen**  
 Meter 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf., 1.00, 1.10, 1.20, 1.30 Mk.  
 Trotz der billigen Preise geben wir noch  
**Rote Lubeca-Marken.**

# Bahr & Umlandt

31 Breitestr. 31.

**Billig! Billig!**  
 Große Partie  
 Schweizer Käse Pfd. 65 Pf.  
 „ „ beschädigt Pfd. 50 u. 40 Pf.  
**Otto Burchardt, Hühnerstr. 42.**

 **E. BOY, Fischhandlung**  
 Hühnerstr. 30. Telefon 115.  
 Markthallenstand 46.  
 Sonnabend trifft großer Posten Seefische ein.  
 Seelachs . . . . . Pfund nur 10 Pf.  
 im Querschnitt . . . . . Pfund nur 12 Pf.  
 Rotbarsche . . . . . Pfund 15 Pf.  
 Fischkarbonade . . . . . Pfund 45 Pf.

**Betten, Bettfedern**  
 u. a. **Betten-Artikel**  
 kaufen Sie billig und recht bei  
**Markt Otto Albers Kohlm.**  
**4. Otto Albers 10.**  
 3. B. komplette Betten von 12.50 Mk. an,  
 Federn pr. Pfd. von 45 Pf. bis 4 Mk.  
 Rote Lubeca-Marken.

**Hausfrau kaufe billig.**  
 Blockschokolade Pfd. 80 Pfg.  
 Sagomehl = 20 =  
 Kartoffelmehl = 15 =  
 Weizmehl = 15 =

**Fettwaren-Abteilung.**  
 Fetten und mageren Speck Pfd. 80 Pfg.  
 Kornedbeef = 90 =  
 Schmalz = 60 =  
 Neutraine (Pflanzenbutter) = 55 =  
 Feinste Margarine = 70 =  
 do. 2 = 135 =

**Käse-Abteilung.**  
 Pa. Schweizerkäse Pfd. 85 Pfg.  
 Pa. Holländer Käse = 85 =  
 Tilsiter Vollfett = 60 =  
 4 alte Harzer = 10 =  
 12 Sommerfang-Seringe = 55 =  
 Magdeb. Sauerföhl = 6 =

**Ed. Speck, Hühnerstr. 80 u. 82.**

**Eilt!  Eilt!**

**Achtung Radfahrer!**  
 Wegen Umzug verkaufe bis Oktober, so  
 lange der Vorrat reicht, Fahrräder, Näh-  
 maschinen, Mäntel, Schläuche, Laternen usw.  
**20% unter Preis.**  
**O. Dortmund,**  
 Schwartauer Allee 35.

Vorzügliche 5- und 6-Pfg.-Zigarren  
 sowie Zigaretten, Rauch- u. Kautabak  
 empfiehlt  
**Albert Meyer,**  
 Engelsgrube 80.

**Spare in der Zeit, . . . . .**  
**Dann hast du in der Not!**  
 Suche daher Jeder das Sparbuch des Rabatt-Spar-Vereins „Lubeca“  
 durch Einkäufe bei Mitgliedern dieses Vereins mit Marken schnell  
 zu füllen. Der **Vorschub- u. Spar-Verein, Lübeck**, nimmt jedes Buch als  
**Spareinlage mit 5 Mark an**

**II. Sorte Meiereibutter**  
 Pfund 115 und 120 Pfg.  
**Vollfetten Tilsiter Käse**  
 Pfund 60 Pfg.  
**Butterhandlung zur Krone,**  
 Markt 9. Breitestrasse 70.

 **Guten Kaffee!**  
 liefere ich schon für 80 Pf.  
 das Pfund; als besonders  
 kräftig und fein duftend em-  
 pfehle ich Melange zu 90 Pf.  
 u. 1.00, feinere Qualitäten  
 von 1.10—1.60.  
**Ldw. Hartwig,**  
 Obertrave 8.

**Aus den Wolken**  
 fallen Sie  
 über die vorzügliche Qualität und den billigen Preis  
 unseres  
**HANSA**  
 Backpulver, Pudding-Pulver,  
 Salicyl-, Vanille-Saucen-Pulver,  
 Vanille-Zucker, Rote Grütze-Pulver.  
 Verlangen Sie nur die Fabrikate der  
**Back- und Pudding-Pulver-Fabrik**  
**Stahmer & Wilms, Hamburg 17.**  
 Wir gehören dem Verband der Fabrikanten von Marken-  
 artikeln nicht an.

Morgen Sonnabend empfehle  
 in gewohnter guter Qualität:  
**Leberwurst, das Pfd. 60 Pfg.**  
**Brezklopf, " " 60 "**  
**Wurst, " " 60 "**  
 Ferner prima Kopffleisch und Brotwurst.  
**Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik.**  
 August Scheere.  
**Detail-Geschäfte:**  
**Holstenstraße 19. Breitestr. 44.**  
 Fernsprecher Nr. 8972. Fernsprecher Nr. 8974.  
**Mühlenstraße 20. Hühnerstr. 22-24.**  
 Fernsprecher Nr. 8975. Fernsprecher Nr. 8977.

Morgen Sonnabend auf dem neuen Bahnhof  
 (Produktenstrang)  
**2 Waggon prima gr. süße thüringer Zwetschen**  
 per Pfund 10 Pfg., Zentner billiger  
 Bestellungen nehmen entgegen  
**J. Piel, F. Behrens,**  
 Warendorferstraße 41, Telephon 1829. Mariebegr. 35.

**Nur einige Tage in Lübeck auf dem Burgfeld**  
 trifft der große, gänzlich neue, zweimastige  
**Sport - Zirkus Klapproth**  
 ein und gibt Sonnabend, den 21. September, abends 8 Uhr,  
 die erste große **Gala = Eröffnungs = Vorstellung**  
 mit für hier neuem, großartig arrangiertem Programm. Nur 16 Kräfte. Bestes  
 Pferdmaterial, dressierte Bären, Schweine, Gfel. 3 große Zelte, 16 Strandportwagen,  
 Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
 den 22. September: **Zwei Vorstellungen**, und abends 8 Uhr.  
 Die Nachmittags-Vorstellung hat mit Rücksicht auf das auswärtige Publikum ein eben-  
 solches Programm, wie bei den Abend-Vorstellungen.  
 Eine halbe Stunde vor Anfang **Konzert** der eigenen uniformierten österreichischen  
 der Vorstellung: **Konzert-Kapelle**, bestehend aus 12 Mann.  
**Vorzügliches Restaurant im Zirkus.**  
**Preise der Plätze:** An der Zirkuskasse: Logenplatz 2 Mk., Sperrpl. (ausw.)  
 60 Pfg., Galerie 40 Pfg. Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren halbe Kassen-  
 preise. Kinderbillets nur an der Abendkasse. Zur Bequemlichkeit des verehrl. Publikums  
 bei Herrn Nagel, am Markt, Zigarrengeschäft, ein Billet-Vertauf eingerichtet.  
 Mit vorzüglicher Hochachtung **Charles Klapproth, Direktor und Besitzer.**  
 Montag, den 23. September, abends 8 Uhr: **Große Elite-Vorstellung.**  
 Fleißige Arbeiter werden zum Aufbau sowie zum Abbruch des Zirkus gesucht.  
 An Sonntagen abends sind für Militär sowie Kinder auf allen Plätzen volle Preise  
 zu zahlen. Die Billets haben nur Gültigkeit für den Tag der Lösung.  
 Nach Schluß der Vorstellung fahren Straßenbahnwagen zur Verfügung.

- Br. Schweinefleisch . . . 70 Pfg.
  - Karbonade . . . 80
  - Kopf und Bein . . . 20
  - Suppenfleisch . . . 60
  - Kalbfleisch . . . 50
  - Fetten u. mag. Speck 80
  - Weißes Schmalz . . . 70
- sowie sämtliche Wurstsorten.  
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:

Heiße Knackwurst.  
**Hans Werk,**  
W. Strohheldt Nachf.  
Glockengießerstraße 73.

- Prima fettes Rindfleisch Pfd. 70 Pfd.
- Schweinefleisch " 70 "
- Karbonade " 80 "
- Kalbfleisch " 60 "
- Fetten und mageren Speck " 80 "
- Geflügel und Leberwurst " 80 "

Heiße Knackwurst  
empfehlen  
**F. Peters,**  
Ecke Glandorff- und Waisenhofstraße.

- Empfehle:
- Prima Schweinefleisch Pfd. 70 Pfg.
  - Karbonade " 80 "
  - Kopf und Bein " 20 "
  - Suppenfleisch " 65 "
  - Gehacktes " 80 "
  - Schmalz " 80 "

**Gustav Hoffmann,**  
Stockelsdorf.

- Br. Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.
- Prima fetten Speck per Pfd. 75 Pfg.
- bei Abnahme von 4 Pfd. per Pfd. 70 Pfg.
- Prima mager. Speck per Pfd. 80 Pfg.
- bei Abnahme von 4 Pfd. per Pfd. 75 Pfg.
- Prima weißes Schmalz per Pfd. 70 Pfg.

**M. Lahrtz,** Böttcherstr. 16.

Kopfleisch  
Leberwurst  
Brotwurst  
sowie jeden Sonnabend  
Warme Knackwurst.  
**Heinr. Viereck**  
Hörstraße 96.

**Pa. Ochsenfleisch**  
sowie sämtliche  
Fleisch- u. Wurstwaren  
in bekannter Güte.  
Jeden Sonnabend von 5 Uhr ab:  
heiße Knackwurst.

**Karl Kühn**  
Schlachtere und Wurstfabrik,  
Barenbergstr. 53, Ecke Schwarz. Allee.  
Telephon 1103.

Vorzügliches  
**Junger Queenfleisch.**  
Sämtliche Fleisch- und  
Wurstwaren  
in bester Qualität.

**Oscar Keil**  
Schlachtere u. Wurstfabrik in richt. Schr.  
Schwarzenb. Al. 65, Ecke Schwarzstr.  
Telephon 1447.

Empfehle:  
Prima Ochsenfleisch  
Prima Schweinefleisch  
Prima Kalbfleisch  
Prima Hammelfleisch  
sowie  
sämtliche Wurst- u. Aufschnitt-  
waren in bester Qualität  
**Gustav Wietzke,**  
Mühlenstrasse 69.  
Telephon 1271.

**S. Sachs**

Größtes Möbel- und Waren-  
Kredithaus in Lübeck

41 Huxstr. 41

part. und 1. Etg.

Zirka 4500 Kunden.  
Diese Zahl hat kein deraartiges  
Geschäft in Lübeck auch nur an-  
nähernd aufzuweisen.

**Möbel**

Beste Qualitäten, größte  
Auswahl, billigste Preise.

Lieferung

frei  
ins  
Haus

Wohnt-  
Raten

von **1**  
an.

Stamm-  
haus  
gegr.  
1848

Bei  
mir kann  
jeder Käufer  
die Raten ganz  
nach seinem Ein-  
kommen selbst be-  
stimmen. Strengste  
Diskretion, keine  
Anfrage d. Hauswirts  
für alte Kunden  
event. alle Waren  
**ohne**  
**Anzahlung.**

Gardinen, Portieren,  
Teppiche, Tischdecken.  
**Betten.**

Herren-Paletots  
Herren-Anzüge  
Arbeiter-Bekleidung  
Knaben-Garderoben.

Damen-Blusen, Jackets  
Kragen, Kostüm-Röcke.

Herren- u. Damen-Wäsche.

Manufakturwaren.

Kleiderstoffe.

**: Arbeiter - Bildungs - Schule Lübeck :**

**Vortrags-Zyklus**

über folgende Vorkämpfer des Proletariats:

Wilhelm Weitling.

Robert Owen, Charles Fourier, Ferd. Lassalle, Karl Marx,

Friedrich Engels, Wilhelm Liebknecht und Ignaz Auer ::

4. Vortrag am Montag, 23. Septbr., abds. 8 1/2 Uhr:

**Ignaz Auer**

Vortragender: Arbeitersekretär H. Schneider.

Der Zutritt zu diesen Vorträgen ist unentgeltlich.

Zahlreicher Beteiligung an diesen im „Vereinshaus“,  
Johannisstr. 50-52, stattfindenden Vorträgen sieht entgegen  
Der Vorstand

**Arbeiter-Bildungs-Schule Lübeck.**

Wir beabsichtigen, bei genügender Beteiligung im  
kommenden Winter einen

**Unterrichtskursus  
in englischer Sprache**

anzuführen.

Die Dauer desselben beläuft sich auf ungefähr ein Jahr.  
Der Kostenpunkt beträgt inkl. Unterrichtskarten, Beiträge und  
Lehrmittel für Neueintretende zirka Mk. 9.00, für Mitglieder  
zirka Mk. 8.00.

Der vollständige Lehrplan, an welchem jedem Mitgliede  
die Beteiligung ohne jegliche Nachzahlung (ausser Lehr-  
mittel) freisteht, wird später veröffentlicht.

Anmeldungen für den englischen Unterricht erbitten am

**Montag, den 23. September,**  
abends zwischen 8-9 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstrasse  
50-52, Zimmer Nr. 1, part.

Der Vorstand.

**Wer**

gute und billige Schuhwaren kaufen

will, gehe zu

**Louis Levy, Lübeck**

ob. Marienstraße 4 u. 6, Gesefflingenbg.

**Rote Rabattmarken!**

Damen-Spangenschuhe	2.25
Damen-Schnürschuhe	3.75
Damen-Schnürtiefel	5.75
Damen-Schnürschuhe (sehr eleg.)	7.50
Herren-Schnürschuhe	3.75
Herren-Zugstiefel	4.75
Herren-Schnürtiefel	4.50
Herren-Schnürtiefel (extra stark)	6.75
Kinder-Agraffentiefel	
25-26	2.85
27-30	3.50
31-35	3.85



Neue Sommerfang- und  
Matjes-Heeringe

sowie sämtliche Fluss- und Seefische, vieler  
Küchenwaren empfohlen

**Fischhalle „Hansa“**

Hünshausen 33, Markthallenstand 104.  
Telephon 1369. Rote Rabattmarken.

Zur

**Einmachezeit**

Glashafen in all. Größen

5, 8, 10, 20, 30, 35 Pfg.

Saftflaschen 15 u. 20 Pfg.

Patent-Konserver-Gläser

38, 45, 50, 65 Pfg.

Pergamentpapier 2 1/2 m 25 Pf.

Zum Umzug:

Gardinenkasten von 45 Pfg. an.

Rosetten Paar 20 Pfg.

Besen mit Stiel 53 Pfg.

Sandseger 40, 50, 60 Pfg.

Rupfmatten 25, 30, 40 Pfg.

Papierstippen 10 m 17 Pfg.

**Riesen-Bazar**

Pietro Cagna.

Rote Lubeca-Marken.

Sozialdemokratischer Verein  
Seereß.

**Der Sammlung**

am Sonnabend, den 21. Septbr.

abends 8 Uhr

Der Vorstand.

Arbeit.-Radfahr.-Verein Lübeck

Sonntag, den 22. September:

Tour nach Oldesloe.

Abfahrt 1 1/2 Uhr vom Vereinshaus.

**Universum**

Die Holst sind da!

10 1/2 Uhr:

L. Puls als Onkel Hans.

**Wilhelm-Theater.**

Fernspr. 1981. Dir. G. Feldhufen.

Heute und folgende Tage:

Gastspiel von Dr. Franz Ferdinand

mit eigenem Ensemble.

Sensations-Neuheit.

Das Tagebuch einer

Verlorenen.

Lebensbild in 5 Akten nach Marg. Böhmers

gleichn. Roman von W. v. Wellsh-Schillbach.

Wochentags Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

**Hansa-Theater**

Lübeck.

Nur noch wenige Tage:

**Er geht los.**

Sonntag nachmittag 3 Uhr

(zu halben Preisen)

Auf vielseitigen Wunsch!

„Reiseroman“.

Montag 5 Uhr: Tünnes & Kompanie.

Vorverkauf des Tagespreises 5 Pf.



## Sozialdemokratischer Parteitag zu Essen.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten.“)

Essen, den 18. September 1907.

### 3. Verhandlungstag. (Nachmittags-Sitzung.)

Vorsitzender Gemoll eröffnet die Verhandlung kurz nach 8 Uhr. Die Diskussion über die Maifeier wird fortgesetzt.

Hering-Schleswig: Wir in Schleswig hatten eine gute Maifeier, aber der unüberlegte Erlass des Parteivorstandes hat die ursprünglichen Wirkungen der Parteitage in Mannheim und Jena vernichtet. Dem Parteivorstand dient als Milderungsgrund nur, daß er wieder einmal fremden Einflüssen unterlegen ist. (Stift.)

Busse-Bielefeld: Ich war von dem diesjährigen Erlass des Parteivorstandes zur Maifeier sehr angenehm berührt. Die Maifeier soll gewiß nicht abgewürgt, wohl aber im Interesse der schwer kämpfenden Gewerkschaftsbewegung anders geregelt werden. (Widerspr.)

Wesker-Buchum: Auch in Essen ist die Beteiligung an der Maifeier noch sehr schwach. Die „Vergarbeiterztg.“ brachte in diesem Jahre nach dem Redaktionswechsel einen sehr feurigen Aufruf zur Arbeitsruhe, gleichwohl aber hat die Sozialdemokratie die große Mehrheit der Arbeiter im Ruhrrevier für den Gedanken der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht gewinnen können.

Stübert-Offenbach: Die Maifeier in Deutschland wurde von Anfang an verpöndelt, man hätte stets die Arbeitsruhe als etwas Selbstverständliches hinstellen sollen. Mit dem Hinzukommen der Parteien kommt man nicht weiter. Man darf überhaupt nicht die Unterstützungfrage in den Vordergrund stellen, sondern das ideale Interesse der Arbeiter. Sonst müssen natürlich die Unternehmer möglichst große Aussperrungen vornehmen, um die Klassen der Partei und der Gewerkschaften zu schwächen. (Sehr wahr.)

Stübert-Dortmund: Auch ich kann Wegler nicht zustimmen. In Dortmund und in Hamm-Sooit hat der Maifeiernden Zahl in den letzten drei bis vier Jahren sich vermindert. Warum sollte das in Bochum nicht möglich sein? Gerade die Arbeitsruhe gibt dem 1. Mai den Charakter. Das bisherige Maßregelung ist vielfach geradezu zu einer Komödie ausgeartet. Die Vergarbeiter nehmen die kleine Geldstrafe gern auf sich. Halten wir also fest an der Arbeitsruhe! (Beifall.)

Beyer-Essen: Unsere Maifeiererfolge sind bedeutend genug. Wir haben nach 7 Jahren der gewerkschaftlichen Arbeit, die in Essen erst 1900 einsetzte, 3000 Maifeiernde. Daß es nicht mehr sind, ist die Strafe für die Unterlassungssünden der Vergarbeiterpresse in früheren Jahren. Wenn wir immer wieder mutig vorwärts dringen, wird auch im Ruhrrevier die Arbeitsruhe am 1. Mai sich immer weiter ausbreiten.

Lütgenhölter-Oldesloe: Die ganze deutsche Arbeitererschaft wünscht die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe. Die wenigen Gegner der Arbeitsruhe haben nur für ihre Person gesprochen. Aus Geldbrüchlichkeit darf keine Aktion des Proletariats unterbleiben. Wenn selbst die Vergarbeiter den 1. Mai nicht feiern könnten, würde das übrige deutsche Proletariat doch auf seine Demonstration für den Achtstundentag und der Kultur nicht verzichten. Ich bitte um Annahme des Antrages Senke.

Lütgen-Hamburg: Nach 17 Jahren Maifeier können wir auf die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht verzichten. Ein Bismarcklaß kann ja nach der politischen oder wirtschaftlichen Situation gerechtfertigt sein; aber in diesem Jahre war er weder durch die Kämpfe der Hafenarbeiter noch die der Holzarbeiter gerechtfertigt. Wie die Gewerkschaften sich gedacht haben, daß die Partei eine volle Hälfte der Kosten tragen solle, verstehe ich nicht; das zu fordern, ist in der Tat nach Abwägung der Maifeier aus. Die Partei muß zu den Kosten der Maifeier beitragen, aber in angemessener Höhe. Die Gewerkschaftsführer sind vielfach zu vorsichtig: die Maifeier ist doch zum wenigsten kein Hindernis für das

gewaltige Ausblühen der Gewerkschaften gewesen. Die Gewerkschaftler sollten doch als Parteigenossen auch nicht vergessen, daß die Maifeier zur Ausbreitung des internationalen Solidaritätsgedankens viel beigetragen hat. Nehmen wir also den Antrag Bremen an.

Fischer-Hamburg: Wir in Hamburg haben die Erfahrung gemacht, daß die Unternehmer meist nur unter dem Druck des Terrorismus der Unternehmerorganisationen ihre Arbeiter aussperrten. Wenn wir infolge der Übermacht des Unternehmertums in irgend einem Gebiete nicht vorwärts kommen mit der Maifeier, so darf das kein Grund sein zu verzweifeln. Wir gehen ja auch immer in den Reichstagswahlkampf, obwohl wir in manchen Kreisen trotz der vierzig Jahre Arbeit kaum ein Duzend Stimmen haben. Die Kosten müssen so aufgebracht werden, daß die Schwächung der Partei- oder Gewerkschaftskassen dadurch nicht zu fürchten ist; sonst entfällt für die Unternehmer ein Anreiz zur Aussperrung. Auch ich trete für den Antrag Bremen ein. (Beifall.)

Klein-Dresden: Partei und Gewerkschaften sind gleichmäßig an der Durchführung der Maifeier interessiert. Deshalb sollte man sich freuen, wenn über die noch strittigen Fragen zwischen ihnen ein Einverständnis erzielt wird, zumal sie oft genug zu unangenehmen Auseinandersetzungen geführt haben. Deshalb erzieht mir der Antrag Bremen, eine Verschärfung der Maifeier und ein Mißtrauensvotum gegen die Gewerkschaftsführer, völlig unangebracht. (Sehr wahr!) Nehmen Sie den Antrag des Referenten und nichts weiter an.

Richter-Bylau: Der Maifeiergedanke ist unaussprechbar tief in die Herzen und Köpfe des städtischen Proletariats eingedrungen, das revolutionär durch und durch ist. Wollte ein Parteitag die Arbeitsruhe hinwegdekretieren, das Proletariat würde sie über den Kopf der Führer hinweg durchführen. Was würden die Gegner sagen, wenn wir heute plötzlich das Gegenteil von dem beschließen, was wir bisher festgehalten haben. Allüberall hat die Maifeier die größten Fortschritte gemacht und die Parteigenossen sollten sich endlich einmütig auf den Gedanken der Maifeier durch völlige Arbeitsruhe vereinigen. Mit erscheint der Antrag Bremen sehr glücklich und daher annehmbar. (Lebhafter Beifall.)

Pfeifer-Spandau: Nicht den Mai wollen wir feiern, sondern den 1. Mai. (Heiterk.) nicht in Abendversammlungen, nicht am Sonntag wollen wir feiern, sondern am Vormittage des 1. Mai, wo wir eine Kontrolle über die Feiernden haben. Nur die Demonstration am Tage kann die Maifeier in die Höhe bringen. Darum haben wir den Erlass des Parteivorstandes als eine Ohrfeige empfunden. (Heiterkeit.) Die Verwässerung der Maifeier sollte endlich einmal aufhören, die Frage der Maifeier ist für die Masse der Arbeiter längst gelöst. Über die Kostendeckungsfrage können sich ja Parteivorstand und Generalkommission noch immer aussprechen und einigen. Aber inzwischen nehmen wir den Antrag Bremen an. (Beifall.)

Silberstein-Berlin: Die erzieherischen Momente, die in der Maifeier liegen, verkennt niemand. (Zustimmung.) Die ausgedehnte Debatte wäre überhaupt nicht nötig gewesen, da erst der Mannheimer Parteitag grundlegende Bestimmungen zwischen Partei und Gewerkschaft bezüglich der Maifeier festgelegt hat. Der Erlass des Parteivorstandes ist in weiten Kreisen der Parteigenossen mit Freuden begrüßt worden. Davon, daß der Parteivorstand von der Generalkommission gedrängt worden ist, kann keine Rede sein. Es ist auch heute so dargestellt worden, als ob mit der Vereinfachung der Arbeitsruhe die Maifeier aus der Welt geschafft wäre. Das ist durchaus nicht der Fall. Ja es gibt Anschauungen in der Partei, die da meinen, daß Abendversammlungen am 1. Mai eine ebenso würdige Form der Feier ist wie die Arbeitsruhe. Wenn man übrigens so wie bisher fortfährt und die Form der Abendversammlungen herabsetzt, so nimmt man den Genossen, die nur des Abends feiern können, den Mut und die Lust, in Zukunft überhaupt noch zu feiern. Wir können den Genossen wohl 5 bis 6 mal das Opfer der Maifeier zumuten, aber wir können es nicht 10, 12 Jahre tun. Wenn unausgeleitet dieselben Personen Opfer bringen müssen, dann haben sie, die auf vorgeschobenen Kosten gehen, auch

das Recht zu verlangen, daß sie für ihre außerordentlichen Opfer einmal eine Vergütung bekommen. (Widerspr.) Den Antrag Bremen müssen wir ablehnen, denn er bringt eine Anzahl Genossen in die schwersten Gewissenskonflikte. (Sehr richtig!) Sollen z. B. die Buchbinder, die in der Maifeierfrage so böse Erfahrungen gemacht haben, durch diesen Antrag verpöndelt werden, wieder für die Maifeier agitieren? Oder soll durch ihn der Parteivorstand gehindert werden, wieder einmal, wenn er es für nötig hält, seine warnende Stimme zu erheben? Diese Gefahren birgt der Antrag Bremen in sich und ich bitte ihn daher abzulehnen. (Beifall.)

Döfler-Berlin: Wenn der „Vergarb. Ztg.“ hier wegen ihrer Schreibweise in der Maifeierfrage Vorwürfe gemacht worden sind, so sei darauf hingewiesen, daß diese Schreibweise einem Beschluß der General-Versammlung entsprach.

Röpler-Hamburg: Ich hätte mich nicht zum Wort gemeldet, wenn ich nicht das Gefühl hätte, als ob die Gewerkschaftler wie Reichelt u. a. sich denken: redet Ihr uns, was Ihr wollt, wir schieben die Sache schon hinter den Kulissen. (Unruhe.) Der Gedanke, der der Maifeier zugrunde liegt, sei der der revolutionären Verweigerung der Arbeit am 1. Mai. (Widerspr.) Hätte der österreichische Parteivorstand eine so schwankende Haltung eingenommen wie der deutsche, so hätten unsere dortigen Genossen nie das Wahlrecht erobert.

Damit schließt die Diskussion. Das Schlusswort erhält

Richard Fischer-Berlin: Ich habe es heute früh nicht für meine Aufgabe gehalten, Ihnen Aufklärungen zu geben über die Bedeutung des Maifeiergedankens und die Notwendigkeit, ihn immer weiter hinauszutragen ins Land. Ich halte das nach den ausführlichen Debatten der letzten Jahre auch jetzt nicht für erforderlich. (Beifall.) Der Aufruf des Parteivorstandes ist mehrfach getadelt worden; aber stets in allen früheren Aufrufen des Parteivorstandes ist die Arbeitsruhe je nach der politischen und wirtschaftlichen Situation schärfer oder weniger scharf betont worden. Der amerikanische Gewerkschaftsführer Gomperz, von dem der erste Gedanke der Feier des 1. Mai ausging, hatte die Absicht einer großen Demonstration vor den Behörden für die Arbeitergesetzgebung, und so griff der Pariser Kongress die Idee auf. Erst allmählich hat, namentlich infolge der Aufnahme des Maifeiergedankens durch die deutsche Bourgeoisie, der Gedanke Boden gewonnen, daß die Arbeitsruhe die würdigste Form der Maifeier sei. Dabei hat aber stets die Partei daran gedacht, daß die Frage der Arbeitsruhe keine Willens-, sondern eine Machtfrage ist. Dementsprechend sind vielleicht jetzt die Hamburger Genossen froh, daß ein Aufruf des Parteivorstandes der wirtschaftlichen Situation und der politischen Rechnung trug und sie vor den schweren Konflikten bewahrte, die sonst drohten. (Lebh. Widerspruch bei den Hamburgern.) Ja, das glaube ich, daß Ihr daran gar nicht gedacht habt. (Heiterkeit.) — Jurist Koenens! Ja, lieber Koenens, das ist eine der Sachen, die man nicht beweisen kann und die doch wahr sind. (Heiterkeit.) Niemandem hat der Parteivorstand die Begehung der Maifeier durch Arbeitsruhe verboten. Wo die Begeisterung so groß war, wie der Genosse Hering sagte, da brauchte die Maifeier nicht ins Wasser zu fallen. (Sehr wahr!) Von Sinterreppolitik, die den Parteivorstand veranlaßt hätte, die Gewerkschaften vor den Gefahren einer Niedertrümpfung durch die Scharfmacher zu warnen, kann überhaupt nicht die Rede sein. (Bebel: Kein Wort wahr!) — Ich bedauere lebhaft, daß hier in diesem Industriegebiet ein Redakteur eines Parteiergans sich gefunden hat, der die Arbeitsruhe am 1. Mai überhaupt bekämpft hat. Hier in dieser Heimat des furchtbarsten Scharfmachertums hat in den letzten 10 Jahren der Sozialismus rasant Fortschritte gemacht. Immer scharfer wird hier der Klassenkampf, und da sollten wir plötzlich den Gedanken der Arbeitsruhe als undurchführbar, unerreichbar aufgeben? (Sehr gut!) Beschämend war es, daß Wegler wieder auf Österreich exemplifizierte. In Österreich hatte die Maifeier historisch einen ganz anderen Platz und bei der Schwäche der Regierung auch ganz andere Möglichkeiten. Man sollte uns also endlich mit dem Hinweis auf das glorreiche österreichische Bei-

## Peter Peine.

Eingeengt durch starke, hohe Ufermauern fließt mitten durch die alte Hansestadt Bremen die Weser. Und auf der Seite, wo die Altstadt liegt, zieht sich dicht hinter der Flugmauer eine breite Straße entlang, die seit undenklichen Zeiten „die Schlachte“ heißt.

Da ragen uralte, rauchgeschwärmte Dachhausgiebel in die Luft, altmodische Häuser stehen zwischen ihnen, die zu Urgründerzeiten die Bremer Kaufleute bewohnten, Häuser mit einer Wende auf dem Flur und mit drei oder vier übereinander liegenden Böden. Die breite Straße wird von den Fuhrleuten auch als Wagenplatz benutzt. Duzende von Frachtwagen stehen da Tag und Nacht in Reihen kreuz und quer.

Alles, was die fünf Erdteile an Kolonial- und Kramwaren zu liefern vermögen, ist in den Dachhäusern an der Schlachte vertreten und den ganzen Tag werden Güter gebracht und andere fortgeschafft.

Und auf der Weser selbst liegen Dampfer und Bockschiffe und Küstenschiffe und Boote aller Art. Da ankern die breiten, plumpen Bockschiffe mit Wellblechverdecken, Schlepplampfer, Holländer und Helgoländer Fahrzeuge, die Fische zur Stadt bringen und den Güterverkehr nach den Unterweserorten besorgen.

Und in all diesem Trubel von Wagen und Menschen und Schiffen tummeln sich die Kinder und erleben stündlich Neues und Wunderbares.

Wer an der Schlachte groß geworden ist, der kennt die Schiffe alle und weiß, wohin sie fahren und was sie geladen, und kennt die Frachtfuhrleute und versteht mit einer Bodenswinde umzugehen und mit der Packnadel.

Freilich, vorzeiten war's doch noch schöner dort als heute. Damals gab's wenig Dampfer auf der Weser und mehr Segler. Und das war interessanter für uns Jungen. Wie manchmal und wie gern liefen wir für einen „Käppchen“ in die Stadt, um eine Rolle Zwirn oder ein wenig Tabak zu holen. Und wie köstlich war es, wenn wir dafür zum Lohn auf das Schiff kommen durften. Dann hockten wir in der kleinen Kajüte und lernten Schiffsausrüstung und übten uns Schiffernoten in Bindfaden zu schlagen und durften wohl gar am Abend mitessen, wenn es Bratkartoffeln mit Schinken oder Pellkartoffeln mit Hering gab.

So sehe ich sie heute noch vor mir, die „Johanna von Waterhuizen“, den „Jakob van Dullen“ und „Greeje van Hoff“. Die Holländer waren mir die liebsten. Noch heute klingen mir die mosen weichen Worte der holländischen Schiffer im Ohre.

So hängen meine schönsten Erinnerungen an jener Zeit. Aber — sie rufen mir auch zugleich das entsetzliche Ereignis meiner Kindheit zurück.

Eines Tages — ich weiß es noch wie heute — war die Schlachte wie ausgestorben. Es war ein paar Wochen vor Weihnachten. Ein dicker Nebel lag über dem Wasser und die Weser war voll Treibeis. Unzählige große und kleine Schollen schoben — sich drehend aneinander vorbei. Wir Jungen spielten am Kai und freuten uns des Treibeis und versuchten mit langen Stöcken die kleineren Schollen zu zerbrechen und wagten auch wohl hin und wieder einen Sprung aufs Eis.

Und bei uns stand Peter Peine, mein Freund. Er ist letzten Ostern konfirmiert und will Schiffer werden. Er hat lange Zeit an einer schweren Rippenfellentzündung im Krankenhaus gelegen. Nun ist er wieder soweit, daß er im Frühjahr seine erste Reise antreten kann. Mit einem Indienfahrer will er hinaus auf die See. Manche schöne Geschichte hat er uns Jungen schon erzählt von den Wundern ferner Länder und den Herrlichkeiten des Schifferlebens. Der steht bei uns und ruft warnend: „Laßt das! Laßt das! Sonst geht's nicht gut aus!“

Das sollte nicht gut ausgehen? Ja, warum denn nicht? Wir lachten ihn aus und nannten ihn „Banghox.“ Und Jan Beyer, der mutigste von uns dreien, schalt ihn und sagte: „Was willst Du auf See anfangen, wenn Du hier schon bange wirst!“ — Was weißt Du von der See, Du Landratte,“ antwortete Peter ihm, „auf See weiß ich besser Bescheid als Du.“

„Kommt her, wenn Du ein Kerl bist und kein Feigling!“ schrie ihm Jan Beyer zu. „Sieh mal, was da für eine Scholle herangekommen kommt. Eine Riesenscholle, halb so groß wie Amerika. Jetzt will ich Kolumbus sein und Amerika entdecken! — Sie kommt! — Achtung! Wer will mit mir?“

Er sah mich herausfordernd an. Ohne Besinnen rief ich: „Ich gehe mit!“ Denn ich wollte mich doch nicht auch Feigling schelten lassen. Eine Spitze der Riesenscholle kam dem Ufer nahe. Jan sprang hinauf und ich ihm nach. Und

dann standen wir beide lachend und hurrarufend mitten auf der glatten Eisfläche.

„Kommt zurück! Kommt zurück!“ rief Peter Peine und winkte uns mit den Armen. „Kommt hierher, wenn Du ein Herz hast,“ war Jan's Antwort. „Ich sah, wie Peter vor Born die Hand ballte und böse zu uns herüber sah. Er kam nicht, trotz blieb er stehen und — plötzlich drehte er sich kurz um und ging schnell fort.“

Wir jubelten ihm nach und manches Juchz- und Schimpfwort floß ihm nach.

Währenddessen war die Scholle langsam am Ufer entlang gerutscht. Wir standen dicht beieinander und freuten uns unsrer Kühnheit. Ich sah hinaus auf den Strom und sah Tausende von großen und kleinen Eisstücken dahin schwimmen dem fernen Meere zu. —

Inzwischen hatte sich die Scholle gedreht, die Spitze war weit vom Ufer abgelenkt und von diesem trennte uns ein breiter Wasserstreifen. „Nanu? Was ist denn das?“ Erschrocken starrte ich Jan Beyer an. „Ach, sei man ruhig, die stößt gleich wieder an das Ufer,“ sagte er. Mit gespannten Augen beobachteten wir alle kleinen Bewegungen und Drehungen unsrer Scholle, der abgerundete Teil war der Landseite zugedreht, und die Spitze ragte in die Stromesmitte hinein. Da stieß sie an eine andere Scholle an, ein großes Stück brach von ihr ab. Schreckensbleich hatte ich Jans Arm gefaßt. Deutlich spürten wir in unsern Körpern das Beden beim Zusammenstoß.

Um Gotteswillen! Was nun? Drei bis vier Schollenbreiten waren wir schon vom Ufer abgekommen. Immer weiter trieb das Eisstück, vom Strom erfasst, nach der Wassermitte hin. Da packte uns beide eine entsetzliche Angst. „Peter, Peter!“ rief ich, „Hilf, hilf!“ — Aber nichts Lebendiges war zu erblicken. Die Schlachte war wie ausgeföhren. Es war ja auch längst Feierabend. Und an diesem kalten, nebligen Dezemberabend mochten sie so nur wenige unterwegs sein. Und Peter? — Wie sollte Peter uns helfen können! Der war wohl schon lange zu Hause, und selbst wenn er unser Ruf gehört hätte, der „Feigling“, würde uns doch nicht helfen wollen. Er hatte ja nicht einmal den Mut gehabt, aufs Eis zu springen, als es dicht am Ufer dahintrief. Wie sollte er uns helfen, nun die Scholle in der Mitte des Stromes schwamm.

Nichts regte sich am Ufer. Niemand hörte uns. Und die Scholle trieb weiter und weiter. Kleine Wellen plätsch-



recht in Preußen. Die Liberalen und das Zentrum nicht. Wir müssen deshalb sehen, daß wir die liberalen und katholischen Arbeiter auf unsere Seite bekommen. Das Zentrum hat keinen Vorteil vom allgemeinen Stimmrecht in Preußen, es kann höchstens durch eine andere Wahlkreiseinteilung gewinnen. Wir haben Tag und Nacht auf dem Posten zu sein. Die letzten Wahlen haben in den Nachtstunden der Welt den Glauben erweckt, das Herz der internationalen Sozialdemokratie sei tödlich verwundet. Sie haben sich zu früh gefreut. Die Situation ist gespannter denn je — trotz aller Fürsten- und Ministerbegegnungen. Die Rüstungen gehen weiter. In Haag wird nur leeres Stroh gedroschen. Die Diplomaten wissen nicht, wie sie die Zeit totschlagen sollen. So sieht es in der bürgerlichen Gesellschaft aus. Dabei fortwährend Friedensversicherungen und in Marokko geht auf einmal der Teufel los — wie ich glaube, provoziert durch die Franzosen, durch das französische Kapital und gerade in Casablanca, dem Hafen, den unsere Alldeutschen als besonders günstigen Stützpunkt für uns bezeichnet haben. Da wollen wir wünschen, daß man in Berlin die Franzosen ihre Suppe allein ausessen läßt. Freilich für unsere französischen Genossen ist die Situation sehr fatal. Es stehen uns also schwere, aber auch sehr viel Erfolg versprechende Aufgaben bevor, wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun. Wir werden auf dem Wege zu unserem Ziele rasch vorwärts kommen, wenn wir alle unsere Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst unserer großen Sache stellen. Denn wir sind die Kommenden, uns gehört die Zukunft, unsere Arbeit und Anstrengung wird mit dem Siege gelohnt werden. An die Arbeit, Parteigenossen! Unser die Zukunft, trotz alledem und alledem. (Stimm. oft wiederh. Beifall.)

Vorländer Singer teilt ein Begrüßungstelegramm des beim internationalen Kongresse zu Stuttgart aus Stuttgart ausgewiesenen Genossen Quetch an den deutschen Parteitag mit. (Lebh. Beifall. Hochrufe auf Quetch) und vertagt dann die Weiterberatungen auf Donnerstag 9 Uhr. Schluß 7½ Uhr.

### Soziales und Parteileben.

**Über den Zustand der Bergarbeiter im Niederlausitzer Braunkohlenggebiet** meldet die „Fr. Oberpost“, daß die Zahl der Ausständigen auf 1406 gestiegen ist. Auf einigen Werken ist angeblich ein Rückgang in der Zahl der Ausständigen zu verzeichnen.

**Salzburg.** Der Internationale Bergarbeiterkongress hat Anträge, betreffend die Versicherungs-gesetze, angenommen. Der Antrag Deutschlands und Österreichs hierzu lautet: Durch Gesetz muß den Bergarbeitern für die Dauer einer vorübergehenden Krankheit oder für dauernde Arbeitsunfähigkeit (Invalidität) eine zur anständigen Lebensführung ausreichende Rente gesichert werden. Ebenso ist für die Hinterbliebenen der Verunglückten oder verstorbenen Bergleute eine ausreichende Rente gesetzlich festzulegen. Von Belgien und Frankreich liegt folgender Antrag zu Versicherungszwecken vor: Der Kongress ist der Meinung, daß die Arbeitgeber für die in den Bergwerken vorkommenden Unfälle verantwortlich gemacht werden müssen. Jeder Arbeiter, dem ein Unfall zustoßt, sollte während der Arbeitsunfähigkeit seinen vollen Arbeitslohn als Entschädigung erhalten. Bei Unfällen mit tödlichem Ausgang sollte die den Witwen und Waisen in solchen Fällen zu zahlende Entschädigung genügend sein, um davon zu leben. Die von Waisen in solchen Fällen

zu zahlende Entschädigung soll bei Erreichung des 16. Jahres aufhören. Sodann wurde folgender Antrag Frankreichs beraten: Die Bergarbeiter der verschiedenen Länder sollen sich bemühen, ein gemeinsames Abkommen zu treffen, um, wenn notwendig, den internationalen Streik zu erklären. Dieser Antrag wurde im Prinzip angenommen, nachdem der deutsche Vertreter des internationalen Komitees aufgefördert hatte, rechtzeitig Vorbereitungen zu treffen, falls ein internationaler Streik notwendig sei. Über das „Wann“ und „Wie“ dürfe man auf einem öffentlichen Kongress nicht beschließen. Schließlich wurde eine Resolution, betreffend die Regelung der Kohlenproduktion, angenommen, die nach Antrag Belgiens folgenden Wortlaut hat: „Die Kohlenproduktion muß international durch die internationale Föderation der Bergarbeiter geregelt werden.“ Der Kongress hat ferner eine Sympathie Kundgebung für die Opfer des jüngsten Grubenunglücks bei Forbach, bei dem 4 Bergarbeiter den Tod fanden, angenommen.

**Der Ausstand der Hafnarbeiter in Antwerpen** hat eine neue Wendung genommen, nachdem die Föderation maritime auch die Intervention des Sekretärs des Ministerpräsidenten abgelehnt hat. Andererseits hat die Kammer der Getreidehändler, die alle Getreidehändler und Maklerfirmen umfaßt, den Beschluß gefaßt, angesichts des vollständigen Lahmbleibens des Getreidehandels und der enormen Verluste nunmehr unter Umgehung der Föderation maritime selbständig Hafnarbeiter mit erhöhtem Lohnsatz zu engagieren. Daraufhin beschloß das Ausstandskomitee, den Streikenden zu gestatten, die Arbeit dort wieder aufzunehmen, wo der geforderte Lohnsatz von 6 Fr. geboten wird. Das Prinzip des Generalstreiks ist also aufgegeben, hingegen soll keine neue Verständigung mit der Föderation versucht werden. Verschiedene Kapitäne von Getreidedampfern unabhängiger Linien engagierten bereits ausständige Arbeiter.

**Die Wahl-Lügen der bürgerlichen Parteien.** Eine Sammlung und Widerlegung der im Wahlkampf von den bürgerlichen Parteien zur Verleumdung der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Vertreter verbreiteten Lügen. 256 Seiten, Preis gebunden 2 Mk. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Eine wahre Flut von Lügen und Verleumdungen hat der letzte Wahlkampf über unsere Partei gebracht, und schier endlos scheint dieser Strom seine ekel Wasser noch immer über das Land zu ergießen. Nicht immer war es jedem Parteigenossen möglich, den ununterbrochen wuchernden Habritaten des Lügenverbandes die wirklichen Tatsachen entgegenzusetzen. Deshalb der überall in unseren Parteitreffen hervortretende Wunsch, diesen Verleumdungen gegenüber eine schnell und sicher wirkende Waffe zu schaffen. Eine solche Waffe soll das vorliegende Buch sein, das in alphabetischer Anordnung die Lügen und Verleumdungen der Gegner aufzählt und widerlegt. Wenn auch nicht alle kleinen Erbärmlichkeiten und Niederträchtigkeiten bei dieser Zusammenstellung berücksichtigt werden konnten, mit denen man gegen uns tagtäglich freiben geht, so ist doch das hauptsächlichste Material zusammengetragen und in übersichtlicher Weise geordnet, um ein schnelles und sicheres Nachschlagen zu ermöglichen. Wo immer unsere Parteigenossen gegnerischen Verleumdungen die Stirne bieten müssen, sollten sie dieses Buch zur Hand haben. Am wirksamsten wird man in kleineren wie in größeren Kreisen, vor allen Dingen aber in Volksversammlungen den Aposteln des Lügenverbandes das scharfe Handwerk legen können durch die Feststellung der wirklichen Tatsachen.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Der Liebesroman einer Vierzehnjährigen.** Seltsame Liebesabenteuer eines vierzehnjährigen Mädchens wurden, wie aus Dresden berichtet wird, in einem Strafprozeß gegen den wegen Entführung einer Minderjährigen angeklagten Ziegelmeister Ernst Louis Dressel aus Zwickau-Marienthal enthüllt. Dressel war Ziegelmeister in einer Ziegelei in Niederplanitz. Dort lebte die 14jährige Ella Lehmann, ein frisches, übermütiges und vollentwickeltes Mädchen, das das „Flügelkleidchen“ noch nicht abgelegt hatte und noch die Schulbank drückte. In dieses junge Mädchen verliebte sich der Ziegelmeister bis über die Ohren und seine Liebe fand — Gegenliebe, trotzdem der Mann bereits 48 Jahre zählt und selbst verheiratet und Vater ebenso großer Kinder ist. Die verliebte Vierzehnjährige stellte dem Ziegelmeister selbst nach, überwachte dessen Treiben und war untrennlich, wenn der „Alte“ nicht regelmäßig zum Stellbischen kam. Der nach außen harmlos erscheinende Verkehr zwischen den Beiden erweckte aber schließlich den Argwohn der Ehefrau des Ziegelmeisters, und als die Gattin ihren ungetreuen Mann zur Rede stellte, entschloß sich das seltsame abenteuerlustige Mädchen zur Flucht. Die Vierzehnjährige packte ihre Bündel und entfloh mit ihrem „Schatz“ am 4. Juni d. J. nach der Schweiz. Man ließ sich zunächst in Winterthur nieder und lebte dort als „Ghepaar“ in einem Gasthof. Solange die mitgenommenen Geldmittel reichten, war man vergnügt und guter Dinge. Als aber Schmalhans Küchenmeister wurde, war es auch mit der Liebe vorbei. Das Mädchen bekam Heimweh, und sie entschlossen sich schließlich, nach Sachsen zurückzukehren. Der 48jährige wanderte zu Fuß mit seiner 14jährigen „Ghefrau“ durch Württemberg und Bayern. Sie nächtigten im Walde und litten viele Entbehrungen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde der Entführer festgenommen. Die abenteuerliche Entführungsgeschichte endete jetzt mit Dressels Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis.

### Aus Nah und Fern.

**Siebzehn Stunden in Todesgefahr.** Aus Halle a. S. wird gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Hallischen Kohlenwert. Der Bergmann Karl Schulze war auf dem Schacht von niedergegangenen Gebirge verschüttet worden. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort energisch in Angriff genommen wurden, dauerte es volle 17 Stunden, ehe der bedauernswerte Mann aus der gefährlichen Lage befreit und an das Tageslicht befördert werden konnte. Sonntag mittag wurde er im „Bergmannstrost“ eingeliefert. Er hat schwere Quetschungen erlitten, sein Zustand wird als bedenklich bezeichnet.

**Straßenbahnunglück.** Am 18. September, nachmittags, verlagte an einem zu Berg fahrenden Wagen der elektrischen Straßenbahn in Trier eine Vorrichtung. Der Wagen fuhr zurück und auf einen nachfolgenden Wagen auf. Hierbei wurden zwei Frauen und ein Knabe getötet und mehrere Personen verwundet. Die Zahl der Letzteren ist noch nicht genau festgestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# Ausnahme-Angebot.

Schuhwarenhaus  
**Auguste Popp,**  
Breitestrasse 7.

Von **Sonnabend den 21.** bis incl. **d. 28. Septbr.**

verkaufe ich, um Platz für die **täglich eingehenden Herbstwaren** zu gewinnen, nachstehende Artikel

zu **ungewöhnlich billigen Preisen.**

Ein Posten  
**Damen-Boxkalb-Stiefel 7 90**  
sonst 9.50 jetzt

**Dam.-Ross-Chevr.-Schnürstiefel 5 75**  
jetzt

Ein Posten  
**Damen-Boxkalb-Stiefel 8 50**  
sonst 10.50 jetzt

**Damen-Boxkalb-Schnürstiefel 6 50**  
sehr haltbar, jetzt

Ein Posten  
**Damen-Chevr.-Stiefel 9 75**  
Goodyear-Welt, sonst 11.75 jetzt

**Herr.-Ross-Chevr.-Schnürstiefel 7 25**  
leicht und bequem, jetzt

Ein Posten  
**Herren-Boxkalb-Stiefel 11 50**  
Goodyear-Welt, sonst 13.75 jetzt

**Herren-Boxkalb-Schnürstiefel 7 90**  
moderne Form, sehr haltbar, jetzt

Rabatmarken

Die noch vorhandenen Einzelpaare und Restbestände in **Kinder-, Damen- und Herren-Stiefel** sind nochmals **bedeutend im Preise ermässigt.**

# Geschäfts-Eröffnung

am Sonnabend, den 21. dieses Monats, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Putzbach & Reimers

Lübeck, Königstrasse 73, Ecke Huxstrasse.

### Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge  
Jünglings-Anzüge

Herren-Paletots  
Jünglings-Paletots

in allen Größen und in größter Auswahl.

### Knaben-Anzüge

in Blusen- und Jacken-Fassons, für jedes Alter passend. \*\* Elegante Ausstattung.  
Die Ausführung unserer fertigen Konfektion wird durch die tadellose Arbeit den höchsten Ansprüchen gerecht.  
Grasses Lager in sämtlichen Größen und Fassons. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere  
Spezial-Abteilung für besonders schlanke und sehr starke Herren.

Grösste Auswahl in:

Lodenjoppen  
Wetterpellerinen  
Radfahrer- do.

Gummi-Röcke  
Oel-Röcke  
Wagenröcke

Buckskin-Hosen  
Reit-Hosen  
Spezialität: Bauchhosen

Für tadellosen Schnitt und hervorragend guten Sitz unserer fertigen Konfektion übernehmen wir volle Garantie.

### Elegante Anfertigung nach Maß.

Spezialität:  Beruf- und Arbeiter-Kleidung. 

Saubere Verarbeitung. = = Starke Näharbeit.

Zwirn-Hosen  
Leder-Hosen  
Maszer-Hosen  
Pilot-Hosen  
Cord-Hosen

Maschinen-Hosen  
Bl. Ueberhosen  
Drell-Hosen  
Flanell-Hosen  
Boy-Hosen

Zwirn-Westen  
Leder-Westen  
Barchend-Hemden  
Oxford-Hemden  
Flanell-Hemden

Schlachterjacken  
Konditorjaken  
Dienerjacken  
Malerkittel  
Friseurjacken  
Drelljacken

Grösste Auswahl in Kragen, Manschetten, Oberhemden.

Sämtliche Neuheiten in Krawatten sind eingetroffen.

Normal-Unterzeuge, Socken  
Handschuhe, Hosenträger

Alle Lohes-Marken oder 4 Prozent in bar.

Reisedecken, Schlafdecken  
Gestrickte Westen, Sweater

**Gute Ware.**

Wir bringen die denkbar grösste Auswahl in allen Artikeln unseres Spezial-Geschäftes und bitten bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Solide Preise.**

Freundliche und zuvorkommende Bedienung.

\*\* Wir bitten um Beachtung unserer 4 grossen Schaufenster. \*\*